Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Limer, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westholener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespalt. Millimeterzeile 6 Pfg. Auswärtige, finanzamtl. u. gerichtl. Anzeig. 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unverschuldeten Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde

Nr. 260 (Erstes Blatt) **Schwerte (Ruhr), Freitag den 5. November 1926.** **59. Jahrgang.**

Neues in Kürze.

Fraktionsberatungen.

vdz. **Berlin,** 4. Nov. (Tel.) Nach dem Plenum traten heute wieder alle Fraktionen des Reichstages mit Ausnahme der sozialdemokratischen zu Sitzungen zusammen. In der Erwerbslosenfrage, in der die Stellung der einzelnen Parteien schon aus der heutigen Sitzung des sozialpolitischen Ausschusses bekannt geworden ist, wurde in den Fraktionen die weitere Vorbereitung für die Aussprache im Plenum besprochen. Im übrigen beschäftigten sich die Fraktionen mit internen Angelegenheiten, die deutschnationale Fraktion außerdem mit wirtschaftlichen Fragen, wie z. B. dem Stahltrust.

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

wtb. **Berlin,** 4. Nov. (Tel.) Die auf den Stichtag des 3. November berechnete Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 27. Oktober um 0,7 Prozent auf 131,5 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse um 0,8 Proz. auf 136,3, die Industriestoffe um 0,3 Prozent auf 122,6 nachgegeben. Im Durchschnitt Oktober ist die Gesamtindexziffer gegenüber dem Durchschnitt September um 2,7 Prozent auf 130,2 gestiegen. Die Gruppenindexziffer der Agrarerzeugnisse hat im Durchschnitt Oktober auf 133,9 angezogen die Gruppenindexziffer der Industriestoffe dagegen auf 123,3 nachgegeben.

Berufsgeheimnis für die Presse.

pw. **Berlin,** 4. Nov. (Tel.) Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" haben heute im Reichstag Verhandlungen über die schleunige Einbringung eines Initiativ-Gesetzes stattgefunden, durch das der Zeugniszwang für die Presse im Strafverfahren aufgehoben werden soll. Die Verhandlungen sind so günstig verlaufen, daß mit der Einbringung eines Entwurfs bereits in den nächsten Tagen zu rechnen sei.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm für Preußen.

vdz. **Berlin,** 4. Nov. (Tel.) Die demokratische Fraktion hat im preußischen Landtag einen Antrag eingebracht, der das Staatsministerium ersucht, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß dem Lande Preußen ein seiner Größe und seiner wirtschaftlichen Bedeutung entsprechender Anteil an der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms eingeräumt wird.

Eine Anfrage über die Brennstoffversorgung im Winter.

vdz. **Berlin,** 4. Nov. (Tel.) Im preußischen Landtage ist eine große Anfrage Held (Deutsche Volkspartei) eingegangen, die sich auf die Brennstoffversorgung des Winters bezieht.

Zwei Millionen Reichsmark Reichskredit für den Mittelstand im Osten.

wtb. **Berlin,** 4. Nov. (Tel.) Zur Linderung der besonderen Kreditnot, die durch die Schwierigkeiten aus der willkürlichen Grenzziehung im Osten entstanden sind, hat sich die Reichsregierung entschlossen, im Rahmen des Ostprogramms zwei Millionen Reichsmark für Kredite an den gewerblichen Mittelstand der östlichen Provinzen Preußens beim Reichstag anzufordern.

Dr. Allmers erster Vorsitzender des Reichsverbandes der Automobilindustrie.

wtb. **Berlin,** 4. Nov. (Tel.) Geheimer Kommerzienrat Dr. Allmers, Vorstandsmitglied der Hansa-Lloyd-Werke in Bremen, ist in der gestrigen Generalversammlung des Reichsverbandes der Automobilindustrie zum ersten Vorsitzenden gewählt worden.

Das Eisenbahnunglück im Münchener Ostbahnhof.

wtb. **München,** 4. Nov. (Tel.) Wie die bayrische Staatszeitung erfährt, ist nunmehr die Voruntersuchung in Sachen des schweren Eisenbahnunglücks im Ostbahnhof am Pfingstsonntag d. J. abgeschlossen. Die Einreichung der Anklageschrift steht bevor. Wie erinnerlich, wurden bei der Katastrophe 28 Personen getötet und insgesamt zirka 150 Personen zum Teil schwer, zum Teil leicht verletzt.

Eine Bozener Druckerei besetzt.

wtb. **Innsbruck,** 4. Nov. (Tel.) Der Tiroler Anzeiger berichtet aus Bozen, daß gestern in die Redaktion und die Druckerei des Vogelwetter Verlages Faschisten eindrangen, um angeblich auf Weisung der Präfektur eine Durchsuchung vorzunehmen. Nachdem die Faschisten abgezogen waren, erschienen Vertreter der politischen Behörde und erklärten von nichts zu wissen, ließen aber das Gebäude von Karabinieri besetzen und die Arbeit einstellen bis weitere Weisung kommen würde.

Ein englischer Großindustrieller erschossen aufgefunden.

wtb. **London,** 4. Nov. (Tel.) Roscoe Brunner, der Präsident der bekannten großen chemischen Werke Brunner-Mond Cy und seine Frau wurden in der vergangenen Nacht in ihrem Hause in Putney erschossen aufgefunden.

wtb. **London,** 4. Nov. (Tel.) Wie Reuter mitteilt, nimmt man an, daß der Milliardär Roscoe Brunner, der zusammen mit seiner Frau erschossen aufgefunden worden ist, in geistiger Umnachtung seine Frau und sich selbst getötet hat.

Deutscher Besuch beim Präsidenten Coolidge.

wtb. **Washington,** 4. Nov. (Tel.) Der Führer der deutsch-demokratischen Partei, Reichsminister a. D. Koch, ist auf seiner Amerikareise heute in Gegenwart des deutschen Botschafters in Washington, Freiherr von Maltzan, vom Präsidenten Coolidge empfangen worden.

Gefangenenmeuterei in einem Neuyorker Gefängnis.

wtb. **Neuyork,** 4. Nov. (Tel.) In einem mitten in der Stadt gelegenen Gefängnis verschafften sich drei Sträflinge auf unbekanntem Wege Revolver. Als sie versuchten, auszubrechen, verweigerte ihnen der Torwächter die Schlüssel. Es entspann sich ein regelrechter Kampf, in dem die Polizei mit Feuerwaffen und Tränengas vorging und schließlich die Sträflinge überwältigte. Ein Gefangenenwärter wurde getötet, zwei verwundet, zwei Strafgefangene getötet.

Todesurteile im Leiserder Attentatsprozeß.

Das Urteil des Arztes.

wtb. **Hildesheim,** 4. Nov. (Tel.) Der Sachverständige Dr. Mönkemöller führte u. a. aus, die Angeklagten könnten noch zu den Jugendlichen gerechnet werden. Es müsse zugegeben werden, daß sie Psychopathen seien, krankhafte Motive kämen aber für diese Tat nicht in Frage nicht einmal eine geminderte Zurechnungsfähigkeit. Walther Weber könne man ohne weiteres als geistig völlig normal ansehen. Auch bei Willi Weber sei nichts Krankhaftes festzustellen. Der Sachverständige führte alsdann weiter aus: Bei der Tat sei Willi Weber im Besitz der freien Willensbestimmung gewesen. Otto Schlesinger leide in psychopathischer Beziehung am weitesten zur Abweichung vom Normalen, aber trotzdem habe er bei der Tat über die freie Willensbestimmung verfügt. Er könne den Angeklagten keine Momente zubilligen, die ihre Tat milder beurteilen lassen.

Sodann nimmt Oberstaatsanwalt Dr. Stelling das Wort. Er weist darauf hin, daß zwei Taten vorliegen, einmal der Attentatsversuch auf den Amsterdamer D-Zug und dann das geglückte Attentat. In beiden Fällen handle es sich um vorsätzliche Eisenbahntransportgefährdung, im zweiten Falle komme zur Transportgefährdung noch die Tötung, die im Strafgesetzbuch an dieser Stelle als erschwerte Transportgefährdung bezeichnet wird. Aber es liege weiter im ersten Falle Mordversuch und im zweiten Falle vollendeter Mord vor.

Das Urteil.

wtb. Hildesheim, 4. Nov. (Tel.) Im Leiserder Attentatsprozeß wurden die Angeklagten Schlesinger und Willy Weber wegen fortgesetzter vorsätzlicher Eisenbahntransportgefährdung in Tateinheit mit Mord zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Walter Weber wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Dem Angeklagten Walter Weber werden acht Wochen der erlittenen Untersuchungshaft auf seine zweijährige Gefängnisstrafe angerechnet. Die Angeklagten wollen von dem Rechte der Revision Gebrauch machen.

Die Begründung.

In der Begründung des Urteils wird ausgeführt: Das Gericht hält es für nachgewiesen, daß die Angeklagten Schlesinger und Willi Weber den Tod von Reisenden bei ihrer Tat vorausgesehen und trotzdem die Entgleisung gewollt haben. Dafür spricht das Gespräch der Angeklagten vor der Tat und ihre Aeußerungen zu den die Untersuchung führenden Beamten nach der Tat. Das Gericht hat den Vorsatz und die Ueberlegung bejaht. Das Gesetz läßt nur eine Strafe zu: die Todesstrafe. Mildernde Umstände gibt das Gesetz nicht. Das Urteil ist auch gerecht. Wenn ein Millionenvolk leben soll, dann müssen Einzelne, die sich seinen Interessen entgegenstellen, den Tod erleiden.

Ein wichtiger Nachtragsetat.

vdz. **Berlin,** 4. Nov. (Tel.) In der heutigen Sitzung des Reichsrates wurde unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Dr. Reinhold über den zweiten Nachtragsetat für 1926 beraten. Ministerialdirektor Sachs machte dazu als Berichterstatter der Ausschüsse folgende Ausführungen: Der von der Reichsregierung vorgelegte zweite Nachtragsetat für 1926 bringt Mehrausgaben im Gesamtbetrage von 801,3 Milliarden, darunter 229,2 Millionen für den ordentlichen Haushalt und von 572,5 Millionen für den außerordentlichen Haushalt. Die Mehrausgaben sind überwiegend durch weitere Aufwendungen auf dem Gebiete der Erwerbslosenfürsorge, durch Kredite an die notleidenden Winzer, durch Ausgaben für das Wohnungs- und Siedlungswesen. Auch mittelbar sollen die Mehrausgaben in der Hauptsache der Milderung der wirtschaftlichen Notlage dienen. Sie sind bestimmt, die Ausführung des sogenannten Arbeitsbeschaffungsprogramms zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke sind weitere Darlehen an die Reichsbahn und ein solches an die oberschlesische Eisenindustrie herzugeben, der Bau von Wasserstraßen zu fördern und Arbeitsgelegenheiten für Erwerbslose durch Förderung wirtschaftlich wertvoller Arbeit zu beschaffen. Eine weitere Steigerung der Ausgaben ergibt sich aus dem Versailler Vertrag. Hier kommen in Betracht Mehraufwendungen für die Liquidationsgeschädigten, für das Saargrenzgebiet, für die kulturelle Fürsorge im besetzten Gebiet, für die östlichen preußischen Landesteile, zur Ablösung von Markanleihen und zur Bereitstellung eines Härtefonds für Notopferabfindungen, endlich um zusätzliche Mittel zur Förderung des Luft- und Kraftfahrwesens. Für die Beseitigung von Witterungsschädigungen im vergangenen Halbjahr sollen insgesamt 10 Millionen aufgewandt werden.

Die Mehrausgaben des ordentlichen Haushalts sollen gedeckt werden durch Mehreinnahmen auf dem Gebiete der Zölle um 90 Millionen, durch den Zinsendienst von 93,2 Millionen, durch einen Rest der Ueberschüsse aus 1924 und 1925 von 32,2 Millionen, durch ein Plus an Zinseneinnahmen um 10 Millionen und durch zu erzielende Ersparnisse in Höhe von 80 Millionen in den ordentlichen Ausgaben der allgemeinen Reichsverwaltung.

Die Ausgaben des außerordentlichen Haushalts sollen ganz auf Anleihe genommen werden. Für 1926 ergibt sich ein Anleihebetrag von 866,3 Millionen. Hinzu treten weitere 100 Millionen, die im Nachtragshaushalt für 1926 als Anleihebetrag für ein Darlehen für die Reichsbahn erscheinen und noch nicht gegeben sind. Hiernach ergibt sich für 1926 ein Gesamtanleihebetrag von 966,3 Millionen, ein gewaltiger Betrag, der das Aufkommen der äußeren und sogenannten Dawesanleihe überschreitet. Sonst ist noch festzustellen, daß die Reichsfinanzverwaltung von der bisherigen schon bestehenden Anleihekreditermächtigung noch nicht hat Gebrauch machen müssen.

Eine Ausgabe von 108 Millionen erscheint im Haushalt für Betriebslasten als Ergebnis der Abmachungen zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Reparationsagenten hinsichtlich des sogenannten kleinen Besserungsscheins. Die mit dem Reparationsagenten getroffene Abmachung geht nun dahin, daß anstelle dieser beiden Leistungen von zwei mal 250, also 500 Millionen, eine solche von nur 300 Millionen tritt, daß aber dafür die Zahlung bereits jetzt und zwar am 5. Oktber 1926 ihren Anfang nimmt und in zwölf Monatsraten (7 zu je 18 Millionen und 5 zu je 34,8 Millionen) geschieht. — Sechs Monatsraten von je 18 Millionen, also 108 Mill., belasten das Rechnungsjahr 1926.

Nach den nunmehrigen Abmachungen sind im dritten Reparationsjahr zu leisten aus dem Haushalt 410 Mill. plus 80,3 Millionen für den Reservefond, also zusammen 490,3 Millionen. Hinzu treten aus der Beförderungssteuer 290 Millionen als Leistung der Reichsbahn 550 Millionen und als Leistung der Industrie 250 Millionen, das ergibt eine Gesamtleistung von 1580,3 Millionen, **also von über vier Millionen täglich, eine ungeheure** Summe, deren Last durch die Aussicht nicht erträglicher wird, daß sie sich in der Zukunft noch sehr beträchtlich steigern wird. Der ganze Haushaltsplan für 1926 hat nunmehr in Einnahmen und Ausgaben, einschließlich des Anleihebetrages von 866,3 Millionen mit insgesamt 8,4 Milliarden statt bisher 7,6 Milliarden das Gleichgewicht.

Unter den einzelnen Mehrausgaben, die die Ausschüsse zur Annahme empfehlen, führte der Berichterstatter u. a. an: 60 Millionen für die Erwerbslosenfürsorge, 50 Millonen zur Förderung des landwirtschaftlichen Siedlungswesens, 200 Millionen Zwischenkredite für Kleinwohnungen, 130 Millionen zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für Erwerbslose, und zur Förderung wirtschaftlich wertvoller Arbeiten, 15 Millionen Zwischenkredit zur Behebung der Kreditnot der Winzer, 2,2 Millonen für die Kosten des Fürstenabfindungs-Volksentscheids, 18 Millionen Kredite für die oberschlesische Eisenindustrie, 100 Millionen Kredit für die Reichsbahn zur Belebung der Wirtschaft. Zur Förderung des Kleinwohnungsbaues sollen außer den sonstigen Mitteln noch eine Anleihe von 372,5 Millionen aufgenommen werden. Der Minister erbittet weiter die Ermächtigung zur Uebernahme einer Garantie bis zu 6½ Millionen. Das Auswärtige Amt fordert größere Beträge an zur Errichtung und Instandsetzung von Wohn- und Büroräumen in Bern, Antwerpen, Helsingfors, Madrid und Angora. Für die besonderen Maßnahmen zur wirtschaftlichen und kulturellen Förderung der östlichen Grenzgebiete Preußens verlangt das Reichsministerium des Innern 32 Millionen, zur Linderung der diesjährigen Hochwasserschäden 7 Millionen, für Hilfsmaßnahmen im besetzten Gebiet und im Saargrenzgebiet werden 10,5 Millonen mehr angefordert.

Dr. Schifferer gibt darauf für Schleswig-Holstein eine Erklärung ab, in der er fordert, daß in dem Betrag für 1927 ausreichende Mittel für eine planmäßige und umfassende Forderung der grenzpolitischen Belange in Schleswig-Holstein eingestellt werde. Der Reichsminister des Innern ließ dazu durch einen Vertreter die Erklärung abgeben, daß die Reichsregierung auch dem Verhältnis zu Schleswig-Holstein volle Aufmerksamkeit widme und mit größtem Wohlwollen Vorschläge der preußischen Staatsregierung zugunsten dieses Gebietes entgegennehmen wird.

Staatssekretär Dr. Weismann begrüßte im Namen der preußischen Staatsregierung die von der Reichsregierung abgegebene Erklärung, zugunsten der Schleswig-Holsteiner. Es wird an entsprechenden Anregungen der preußischen Regierung bei der Reichsregierung nicht fehlen.

Bayrischer Gesandter von Preger hätte gewünscht, daß die Erklärung des Reichsministers des Innern sich auf die gefährdeten Grenzgebiete überhaupt erstreckt hätte. Auch Bayern hat Wünsche auf größere Berücksichtigung hinsichtlich seines gefährdeten Ostens ausgesprochen. Es hofft, daß die Reichsregierung auch diesen Wünschen gerecht werden wird.

Der Nachtragsetat wurde darauf bewilligt.

In der weiteren Sitzung, die unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Külz stattfand, wurde der Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und der Schweiz genehmigt. Der Reichsrat stimmte dann dem Lebensmittelgesetz zu. Der Berichterstatter führte dazu aus: Das Verbot irreführender Bezeichnungen werde durch das neue Gesetz weiter ausgedehnt. Der Reichsratsausschuß habe eine Aenderung dahin beschlossen, daß der Tabak in der Behandlung den Lebensmitteln gleichgestellt wird. Was den Kaugummi betrifft, so solle eine Regelung auf dem Verhandlungswege erfolgen.

Angenommen wurde weiter die Vorlage über den Veredelungsverkehr mit Seide, Garn usw. mit der Schweiz, das vorläufige Handelsabkommen zwischen Frankreich und die deutsch-französischen Vereinbarungen über den Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Saarbecken.

Deutscher Reichstag.

wp. **Berlin,** 4. Nov. (Tel.) Im Reichstag wurde heute die Wahl des Vizepräsidenten anstelle des zum Reichsjustizministers ernannten Zentrumsabg. Dr. Bell vorgenommen. Abg. von Guerard (Z.) schlägt die Wahl des Zentrumsabg. Esser vor. Der völkische Abg. Henning erklärt, seine Freunde würden sich an der Wahl nicht beteiligen, weil man im letzten Reichstag, wo die Völkischen nach ihrer Stärke Anspruch auf einen Sitz im Präsidium gehabt hätten, diesen Anspruch nicht berücksichtigt habe. Abg. Torgler (Kommunist) erklärt, daß auch die Kommunisten wegen ihrer bewußten Ausschaltung aus dem Präsidium den Vorgeschlagenen nicht wählen würden. Außerdem sei Abg. Esser von einer unheilbaren Kommunistenpsychose befallen. Die Kommunisten würden als Demonstration gegen die Mehrheit für ihren Fraktionsfreund Stöcker stimmen. Als Torgler der Mehrheit Borniertheit und Dummheit vorwarf, erhielt er einen Ordnungsruf. Die Zettelwahl ergab die Wahl des Abg. Esser mit 231 Stimmen. 27 Zettel waren unbeschrieben, 24 Stimmen waren auf den Abg. Stöcker (Kom.) gefallen. Abg. Esser erklärte sich zur Annahme des Amtes bereit. Der kommunistische Abg. Dr. Rosenberg begründete dann einen Antrag auf Einstellung des Strafverfahrens gegen die kommunistischen Abgeordneten Stöcker, Remmele, Köhnen, Heckert, Hoernle und Pfeiffer, die in das bekannte Reichsgerichtsverfahren gegen die kommunistische Zentrale verwickelt sind.

Reichsjustizminister Dr. Bell behielt sich vor, auf die verschiedenen Angriffe bei der Beratung des Reichsjustizetats zu antworten. Im übrigen stellte sich der Minister auf den Standpunkt, daß der Reichstag keinen Anlaß habe, den Beschluß des Geschäftsordnungsausschusses zu ändern, wonach die Immunität der sechs Abgeordneten aufzuheben, aber ihre Verhaftung zu verhindern sei. Die Anklage sei keineswegs tendenziös erhoben worden. Zum Schluß wies der Minister die Angriffe zurück die dahin zielten, daß ein deutsches Gericht, insbesondere ein Reichsgerichtssenat, das Recht beuge oder breche.

Abg. **Dittmann** (Soz.) verlangte sorgfältige Prüfung der kommunistischen Beanstandungen und wünschte Ueberweisung des Antrages an den Rechtsausschuß. Dem wurde entsprochen.

Ohne Debatte gingen die Gesetzentwürfe über die Wartegeldempfänger und über die Wahlen in der Sozialversicherung an die Ausschüsse.

Das Haus vertagte sich um 4.30 Uhr auf Freitag, 3 Uhr. In dieser Sitzung beginnt die Aussprache über die Erwerbslosenfrage.

Preußischer Landtag.

wp. **Berlin,** 4. Nov. (Tel.) Im preußischen Landtag wurde am Donnerstag die Besprechung der großen Anfrage und des kommunistischen Antrages zur Typhusepidemie in Hannover fortgesetzt. Der Abg. Blank (Z.) versprach sich von der Erörterung im Parlament eine Beruhigung der Bevölkerung. Abg. Dr. Böhm von der WVp. befürwortete einen Antrag auf Schaffung einer Zentralstelle für Typhusbekämpfung. Der kommunistische Abg. Abel richtete Angriffe gegen die städtische Verwaltung von Hannover. Der demokratische Abg. Barteld (Hannover) macht Mitteilung, daß es ihm gelungen sei, vom Postminister und vom Leiter der Reichsbahn die Zusicherung zu erhalten, daß die Gewerbetreibenden Hannovers mit staatlichen Aufträgen berücksichtigt werden sollten. Aug. Prelle von der wirtschaftlichen Vereinigung äußerte die Ansicht, daß man das Wasserwerk Ricklinger durchaus nicht in der Hauptsache für den Ausbruch der Epidemie verantwortlich machen dürfe. Nach einer Erwiderung des Ministerialdirektors Krohne und einigen Ausführungen des völkischen Abg. von Brehmer machte die Annahme eines Schlußantrages der Erörterung ein Ende. Die zur Unterstützung der Stadt Hannover vorliegenden Anträge wurden dem Hauptausschuß überwiesen. In der Freitagssitzung sollen nur kleinere Vorlagen beraten werden.

Vorlagen des Reichswirtschaftsministeriums.

Reichshandwerksordnung. — Gewerbeordnungsnovelle. — Berufsausbildungsgesetz. — Schankstättengesetz.

Berlin, 4. Nov. Das Reichswirtschaftsministerium hat verschiedene Vorlagen ausgearbeitet, die nunmehr den zuständigen gesetzgebenden Körperschaften zugehen. Als erstes ist, so meldet die Köln. Vz. aus Berlin, zu erwähnen, daß, nachdem die Arbeiten an dem Entwurf einer Reichshandwerksordnung, durch welche die berufliche Organisation des Handwerks auf der Grundlage einer fachlichen Pflichtinnung neugestaltet werden sollte, im Einvernehmen mit der Spitzenvertretung des Handwerks vorläufig zurückgestellt worden sind, in Aussicht genommen ist, einige dringliche Fragen, die in der Reichshandwerksordnung behandelt werden sollten, durch eine Novelle zur Gewerbeordnung vorwegzunehmen. Demzufolge ist der Referentenentwurf einer solchen Novelle ausgearbeitet. Die Novelle sieht insbesondere die Neugestaltung des Wahlrechts zu den Handwerkskammern vor. Nach dem Entwurf sollen diese künftig von allen selbständigen Handwerkern gewählt werden. Die Novelle stellt fest, daß juristische Personen, die ein Handwerk betreiben, in die Organisationen des Handwerks gehören. Diese Frage ist nach geltendem Recht bisher teilweise noch umstritten.

Ein weiterer im Reichswirtschaftsministerium ausgearbeiteter Gesetzentwurf von allgemeiner Bedeutung ist der Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes. **Dieser Entwurf will in Fortbildung des**

geltenden Rechtes grundsätzlich das gesamte Gebiet der Berufsausbildung Jugendlicher im Betriebe einheitlich und umfassend regeln. Der Schwerpunkt der gesetzlichen Neuregelung liegt naturgemäß auch künftig bei Lehrvertrag und Lehrverhältnis, wenn auch eine Reihe allgemeiner Vorschriften die Beschäftigung Jugendlicher außerhalb des eigentlichen Lehrverhältnisses regelt.

Der ferner im Reichswirtschaftsministerium fertiggestellte Entwurf eines Schankstättengesetzes wird, nachdem er in fast allen wesentlichen Vorschriften die Billigung des Reichswirtschaftsrates erfahren hat, demnächst dem Reichsrat zugehen. Der Entwurf lehnt das Gemeindebestimmungsrecht als eine dem deutschen Verwaltungsrecht fremde, umständliche, kostspielige und unvollkommene Einrichtung ab und strebt die geforderte Verbesserung des Schankstättenkonzessionswesens dadurch an, daß er die Vorbedingungen für die Erteilung der Erlaubnis, die zum Betriebe einer Gast- oder Schankwirtschaft oder zum Kleinhandel mit Branntwein notwendig ist, wesentlich erschwert, die Vorbedingungen für das Erlöschen und den Verlust dieser Erlaubnis erleichtert und schließlich besondere Maßnahmen gegen eine übermäßige Vermehrung der Gast- und Schankstätten sowie der Branntweinkleinhandlungen vorsieht.

Politische Umschau

Der Wechsel in der Presseabteilung der Reichsregierung.

wtb. **Berlin,** 4. Nov. (Tel.) Der Reichspräsident hat den Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Kiep zum Zwecke des Wiedereintrittes in den auswärtigen Dienst von seinen bisherigen Geschäften entbunden. Gleichzeitig hat der Reichspräsident den Dirigenten der Presseabteilung, vortragender Legationsrat Dr. Zechlin unter Beförderung zum Ministerialdirektor zum Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung ernannt.

Zur Abwendung von Konkursen.

vdz. **Berlin,** 4. Nov. (Tel.) Der Rechtsausschuß des Reichstages hielt heute eine Sitzung ab, in der er die Beratungen der Vergleichsordnung zur Abwendung von Konkursen fortsetzte. § 18, der bestimmt, in welchen Fällen die Eröffnung des Vergleichsverfahrens abzulehnen ist, wurde nach längerer Aussprache und nach Annahme verschiedener Aenderungsanträge in der Form angenommen, daß die Eröffnung abgelehnt werden muß, wenn die Zustimmung der Gläubiger nicht in der vorgesehenen Frist beigebracht ist, wenn nicht mindestens den Gläubigern 30 Prozent geboten werden, wenn gegen den Schuldner wegen betrügerischen Bankerotts eine gerichtliche Untersuchung anhängig ist, wenn der Schuldner wegen betrügerischen Bankerotts rechtskräftig verurteilt worden ist, wenn sich aus der Uebersicht des Vermögensstandes ergibt, daß der Schuldner seinen Vermögensverfall durch Unredlichkeit oder Leichtsinn herbeigeführt hat.

Die Denkschrift über den Ankauf des Kaiserhofes.

pw. **Berlin,** 4. Nov. (Tel.) Die Denkschrift, in der die Reichsregierung dem Reichstag gegenüber die Gründe für den Ankauf des Kaiserhofs auseinandersetzt, weist darauf hin, daß sowohl innerhalb der Reichsregierung wie auch vom Reichstag wiederholt die dringende Forderung erhoben worden sei, eine räumliche Zusammenfassung der Reichsministerien vorzunehmen. Der Ankauf des Kaiserhofs sei nur der Beginn der geplanten räumlichen Zusammenlegung. Geplant sei u. a. die Verlegung des Reichsministeriums des Innern in das vom Auswärtigen Amt freigemachte Haus, Errichtung eines Erweiterungsbaues auf dem unbebauten Grundstück neben der Reichskanzlei, Zusammenziehung des Reichswehrministeriums und geschlossene Unterbringung des Reichsverkehrsministeriums. Eine entsprechende Neubautätigkeit an Stelle des Ankaufs des Kaiserhofs würde viel größere Kosten und einen viel längeren Zeitraum erfordern. Für die gesamte Umorganisation der räumlichen Unterbringung der Reichsbehörden werden 21 Millionen Mark erforderlich sein, davon im laufenden Haushaltsjahr 12 190 000 Mark. Außerdem wird eine wesentliche Herabminderung der laufenden personellen und sächlichen Verwaltungskosten erwartet. Ein Gutachten des Sparkommissars stimmt diesen Gesichtspunkten des Reichsfinanzministers im wesentlichen zu. Zu den Gebäuden, die infolge der Umorganisation verkauft werden können, gehören u. a. das Grundstück der Kommandantur und das Grundstück des alten Kriegsministeriums.

Die spanischen Verschwörer in Frankreich.

wtb. **Paris,** 4. Nov. Havas meldet aus Perpignan, Oberst Macia und sein Generalstab sind festgenommen worden. In Prats de Molle ist ein Lager von Waffen, Maschinengewehren und Munition entdeckt worden. Ueber das gestrige Verhör der verhafteten katalonischen Separatisten meldet Havas, die Mehrzahl der in die Angelegenheit verwickelten Italiener habe erklärt, daß sie sich als Garibaldiiten zur Verteidigung der Freiheit dem Separatistenführer Macia zur Verfügung gestellt hätten. Ihr Führer, ein ehemaliger italienischer Offizier, sei festgenommen worden. Zwei Einwohner von Perpignan seien gleichfalls verhaftet worden.

Schüsse auf einen Faschistenzug.

wtb. **Rom,** 4. Nov. (Tel.) In Vado bei Livorno feuerte der Besitzer eines Tabakgeschäftes aus seiner Wohnung auf einen Faschistenzug. Ein Faschist wurde getötet und mehrere verwundet.

Die Erwerbslosenunterstützung.

vdz. **Berlin,** 4. Nov. (Tel.) Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten beschäftigte sich heute erneut mit der Erwerbslosenfürsorge und behandelte zunächst die Anträge auf Erhöhung der Unterstützungssätze. Die Vorschläge der Regierung nahm der Vorsitzende als Antrag auf, um sie mit zur Besprechung stellen zu können. Kommunistische und sozialdemokratische Anträge fordern eine Erhöhung der Sätze um 50 Prozent. Andere Anträge staffeln die Sätze nach den verschiedenen Arten der Erwerbslosen und fordern Angleichung an die Lohnsätze und Nichtanrechnung der Wochenhilfe auf diese Fürsorge.

Ein Regierungsvertreter erklärte, daß es vor allem auf die Erhaltung des Arbeitswillens ankomme. Aus diesem Grunde dürfe man nicht über die jetzigen Höchstsätze der Unterstützung hinausgehen. Ein Abstand von 20 Prozent vom Nettolohn müßte normalerweise bei der Fürsorge innegehalten werden, was schon jetzt vielfach nicht mehr der Fall sei. Schon bei einer Steigerung der Unterstützung um zehn Prozent würden über elf Prozent der Unterstützten mehr als bei ihrer Lohnarbeit erhalten.

Nach ausgedehnter Debatte beschloß der Ausschuß bei Stimmenthaltung der Völkischen, der Deutschnationalen und der Wirtschaftlichen Vereinigung, daß bis zum 31. März 1927 die Bezüge der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge wie folgt erhöht werden: 1. für Erwerbslose über und unter 21 Jahren, die keine Familienzuschläge beziehen und nicht dem Haushalt eines anderen angehören um 15 Prozent, 2. für alle übrigen Hauptunterstützungsempfänger um 10 Prozent. — Außerdem wurde noch ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der bestimmt, daß die jugendlichen Erwerbslosen, soweit sie bereits Erwerbsarbeit ausgeübt haben, in die Erwerbslosenunterstützung einzubeziehen sind.

Die Hochzeitsfeierlichkeiten in Stockholm

wtb. **Stockholm,** 4. Nov. (Tel.) Heute erfolgte in Anwesenheit der Könige von Schweden, Belgien und Dänemark die Ziviltrauung der Prinzessin Astrid und des Kronprinzen Leopold von Belgien. Die Trauung fand im Reichssaal des königlichen Schlosses statt. Etwa 1200 Gäste wohnten der Feier bei. Der Trauungsakt wurde durch den Bürgermeister von Stockholm vollzogen. Darauf begaben sich die Teilnehmer in den Saal des Kronrates, wo den Neuvermählten die Glückwünsche überbracht wurden. Im „Weißen Meer" fand ein Galaessen für einige hundert Gäste statt. Das Brautpaar war später bei einer Fahrt durch die Stadt Gegenstand lebhafter Huldigungen.

Die amerikanischen Wahlen.

wtb. **Neuyork,** 4. Nov. (Tel.) Reuter. Der neue Senat wird sich voraussichtlich aus 47 Demokraten, einem Mitglied der Farmerpartei und 48 Republikanern zusammensetzen. Von den Republikanern gehören acht den sogenannten Dissidenten an. Im Repräsentantenhaus haben die Republikaner 41 Sitze mehr als die Demokraten. Der Besitz von sechs Mandaten ist noch zweifelhaft.

wtb. **Cheyenne** (Wyoming), 4. Nov. (Tel.) Frau Hellie Rose, der erste weibliche Gouverneur in den Vereinigten Staaten, die für ihre Wiederwahl als Demokratin kandidiert hatte, wurde von ihrem republikanischen Gegner geschlagen.

wtb. **Washington,** 4. Nov. (Tel.) Bei der Abstimmung über eine Aenderung der Prohibitionsgesetzgebung ergaben sich in den Staaten Neuyork, Illinois, Wisconsin, Kalifonien, Montana und Nevada eine Mehrheit für die Aenderung, Colorado und Missouri stimmten gegen eine Aenderung. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Prohibitionsfrage eine bedeutende Rolle bei den Parteirichtlinien für die Präsidentenwahl im Jahre 1928 spielen werde.

wtb. **Neuyork,** 4. Nov. (Tel.) Die Abstimmung im Staate Neuyork über die Prohibitionsgesetze ergaben eine Mehrheit von über 1 100 000 Stimmen für den Antrag, den Kongreß jeden Staates zu ermächtigen, selbst darüber zu entscheiden, wieviel Prozent Alkohol berauschend wirken. In Illinois ist anscheinend ein fast gleichlautender Antrag mit großer Mehrheit angenommen worden. In Wisconsin, das wegen seiner Brauereien berühmt war, stimmte man mit 2:1 zugunsten der Herstellung von 2,75prozentigem Bier.

Arbeitsfragen.

Gescheiterte Verhandlungen in der Rheinschiffahrt.

wtb. **Duisburg,** 4. Nov. (Tel.) Die heutigen Verhandlungen in der Rheinschiffahrt im Reichsarbeitsministerium in Berlin sind gescheitert, da sich die Arbeitnehmer auf keinerlei Zugeständnisse, auch nicht wegen einer kürzeren Laufdauer der durch den letzten Schiedsspruch vorgesehenen Zulagen, einlassen wollten. Die Arbeitgeberverbände haben jedoch beschlossen, unabhängig von der weiteren Entscheidung die im Schiedsspruch vorgesehenen Zulagen zunächst ab 29. Oktober bis Ende November zur Auszahlung zu bringen.

Aussperrung in der Aachener Textilindustrie.

wtb. **Aachen,** 4. Nov. (Tel.) Ende voriger Woche hatten die Arbeiter zweier hiesiger Textilfabriken die Kündigung eingereicht, nachdem die Versuche der Textilarbeiterschaft, mit den Arbeitgebern zu Verhandlungen über einen neuen Lohntarif zu gelangen, gescheitert waren. Die Arbeitgeber der Aachener Textilindustrie forderten hierauf die Zurücknahme der Kündigung und drohten mit einer Gesamtaussperrung. Die Gewerkschaften lehnten diese Forderung ab. Daraufhin haben heute mittag die Arbeitgeber der gesamten Belegschaft zum 18. November gekündigt. Es kommen an 12 000 Arbeiter in Frage.

Bergarbeiterunruhen in Südwales.

wtb. **London,** 4. Nov. (Tel.) Im Rhonddatal (Südwales) kam es anläßlich der Rückkehr mehrerer Bergleute zur Arbeit zu Unruhen. Eine aufgereizte Menge von Demonstranten unterbielt von den Bergabhängen aus zwei Stunden lang einen Steinhagel, bis sie von Polizei mit Gummiknüppeln zerstreut wurden. Sowohl unter den Demonstranten als auch unter der Polizei gab es zahlreiche Verletzte.

Aus Nah u. Fern.

Entgleisung von Eisenbahnwagen.

wtb. **Hagen i. W.,** 4. Nov. (Tel.) Heute Nacht fuhr auf dem hiesigen Güterbahnhof ein Güterzug bei der Einfahrt in ein besetztes Geleise auf einen Güterwagen auf. Acht Güterwagen entgleisten. Personen wurden nicht verletzt. Der Materialschaden ist ziemlich erheblich.

Ein Eifersuchtsdrama.

wp. **Münster,** 4. Nov. (Tel.) Früh gegen 2 Uhr erschoß am Ausgang der Promenade des Ludgeri-Platzes der Arbeiter Karl Mix den Kraftwagenführer Alex Hoffmann. Der Tat liegt ein Eifersuchtsdrama zu Grunde. Mix verkehrte mit einem Mädchen, das auch den Arbeiter Belting zum Verehrer hatte. Abwechslungsweise waren beide die Liebhaber des Mädchens. Als Mix mit dem Mädchen nach Hause ging und die Promenade durchkreuzte, sah er sich plötzlich vier jungen Leuten gegenüber, unter denen sich auch Belting befand. Die Gefahr erkennend, floh er und blieb dann etwa 40 Meter weit stehen. Als die Leute auf ihn eindrangen, zog er einen Revolver und schoß. Dann gab er noch drei weitere Schüsse ab, die keinen Erfolg hatten. Hoffmann starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

Verhaftung einer Falschmünzerbande.

wtb. **Hamburg,** 4. Nov. (Tel.) Eine Falschmünzerbande, die seit Monaten falsche Zwei-Rentenmarkstücke herstellte und verbreitete, wurde von der Hamburger Polizei unschädlich gemacht.

Festnahme eines Gattenmörders.

wtb. **Dessau,** 4. Nov. (Tel.) Gestern abend wurde hier der Schlosser Friedrich aus Neustadt bei Ilfeld, der am Mittwoch früh seine Ehefrau aus bisher unbekannten Gründen in Neustadt erwürgt hatte, festgenommen. Friedrich hatte sich nach der Tat zu seinen Eltern nach Dessau begeben, die von dem Verbrechen nichts ahnten. Die Festnahme erfolgte in der Wohnung eines Freundes, den der Mörder besucht hatte.

Explosionsunglück.

wtb. **Ludwigshafen,** 4. Nov. (Tel.) Heute nachmittag explodierte in einem Werk der J. G. Farbenindustrie ein Destillationskessel. Ein Arbeiter wurde getötet, mehrere andere trugen Verbrühungen davon.

Brudermord wegen Erbstreitigkeiten.

wp. **Luxemburg,** 4. Nov. In Bereldingen gerieten drei Brüder wegen Erbstreitigkeiten in ein Handgemenge, in dessen Verlauf einer von ihnen einen Messerstich erhielt und sofort tot zusammenbrach. Die beiden anderen Brüder wurden verhaftet.

Zugentgleisung in England.

wtb. **London,** 4. Nov. (Tel.) Der Schnellzug London-Weymouth der Südbahn stieß bei Farnborough mit einem Güterzug zusammen. Die Lokomotive und zwei Wagen des Schnellzuges entgleisten. Der Lokomotivführer wurde verletzt.

Einbruch in eine Krakauer Kirche.

wtb. **Krakau,** 4. Nov. (Tel.) Unbekannte Täter haben in der Marienkirche in Krakau einen Einbruch verübt und kostbare Kultgegenstände vom Hochaltar gestohlen. Bisher ist noch keine Spur von den Tätern entdeckt worden.

16 Bergarbeiter verschüttet.

wtb. **Ishpeming** (Michigan), 4. Nov. (Tel.) Wie gemeldet wird, sind in dem acht Meilen von hier gelegenen Barneshecker Eisenbergwerk etwa 16 Bergleute verschüttet worden.

Die letzten Funkmeldungen

vom 5. November 1926 von 1—3 Uhr nachts.

Aufdeckung von Wechselfälschungen.

wtb. **Münster i. W.,** 5. Nov. (Funkspruch). Ermittlungen hiesiger Banken haben zur Aufdeckung umfangreicher Wechselfälschungen geführt, als deren Urheber der Holzgroßhändler Alois Schäfer festgestellt wurde. Schäfer hat auf echten Wechseln die Zahlen gefälscht und die Unterschriften hiesiger Bankhäuser unter diese Wechsel gesetzt. Durch die Fälschungen, deren Umfang noch nicht festgestellt werden konnte, ist eine große Anzahl auswärtiger Banken und Privatpersonen geschädigt worden.

Entwurf zum Vereinsgesetz.

pw. **Berlin,** 5. Nov. (Funkspruch.) Der „Voss. Ztg." zufolge liegt gegenwärtig dem Reichstag eine Novelle zum Reichsvereinsgesetz vor, die in kurzer Zeit zur Verhandlung gelangen wird. Der Entwurf sieht u. a. vor, daß bei politischen Versammlungen 2 Schutzleute zur Ueberwachung erscheinen können, die wie früher das Recht haben, die Versammlung in bestimmten Fällen aufzulösen. Weiter ist in der Novelle die Verpflichtung für politische Vereine festgelegt, Satzungen und Zusammensetzung des Vorstandes der Polizei anzumelden. Versammlungen unter freiem Himmel müssen 48 Stunden vorher angemeldet werden, jedoch kann die Polizei solche Versammlungen nur dann verbieten, wenn ganz bestimmte Voraussetzungen gegeben sind.

Die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn.

pw. **Berlin,** 5. Nov. (Funkspruch.) Wie die Blätter berichten, wird in den nächsten Tagen das Abkommen der Reichsbahngesellschaft mit den Berliner städtischen Elektrizitätswerken und mit dem dem Reich gehörenden Elektrowerken über die Stromlieferung für die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn unterzeichnet werden. Der Tarif für den Strom ist durchschnittlich auf 2,4 Pfg. pro Kilowattstunde festgesetzt worden. Die Durchführung der Elektrifizierungsarbeiten wird sich über 2½ Jahre erstrecken und für die Stadt- und Ringbahn 140 Millionen Mark beanspruchen. Die vorläufig zurückgestellte Elektrifizierung der Vorortsstrecken würde weitere 50 bis 60 Millionen erfordern.

Wahl des Berliner Stadtkämmerers.

wtb. **Berlin,** 5. Nov. (Funkspruch). Von der Stadtverordnetenversammlung wurde gestern abend Generalsteuerdirektor Dr. Lange, Berlin, als Nachfolger Dr. Kardings mit 110 von 145 abgegebenen Stimmen zum Stadtkämmerer gewählt. Beig. Seippel-Essen, der als Kandidat der Deutschen Volkspartei bezeichnet worden war, hatte erklärt, daß er eine auf ihn fallende Wahl nicht annehmen würde.

Der Skelettfund auf Petzow.

pw. **Berlin,** 5. Nov. (Funkspruch). Im Park des Gutes Petzow am Schwielowsee, in dem gestern 3 menschliche Skelette gefunden worden waren, veranstaltete die Staatsanwaltschaft einen Lokaltermin. Aus der zusammengekauerten Lage der Skelette schließt man, daß von einer regelrechten Beerdigung keine Rede sein kann. Der eine Schädel zeigt deutlich an der Stirn eine Einbuchtung in der Größe eines Zweimarkstückes, in der Tiefe der Höhlung ein Loch in der Größe einer Pistolenkugel. Nach Ansicht des Arztes dürften die Skelette bereits 30 Jahre an der Fundstelle gelegen haben.

Selbstmord in der Reichswehr.

pw. **Berlin,** 5. Nov. (Funkspruch). Ein Reichswehrsoldat in Regensburg hat sich, den Blättern zufolge, mit seinem Dienstrevolver erschossen. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Unterschlagungen im Hamburger Hafenbetrieb.

pw. **Berlin,** 5. Nov. (Funkspruch). In Hamburg sind, dem Berl. Tagebl. zufolge beim Hafenbetriebsverein beträchtliche Unterschlagungen festgestellt worden. Mehrere Angestellte wurden fristlos entlassen. 3 Angestellte haben freiwillig die Arbeit niedergelegt mit der Begründung, die zum Teil weit zurückliegenden Verfehlungen seien nicht genügend nachgeprüft worden und Bücher, die über Unterschlagungen hätten Aufschluß geben können, seien auf Anordnung des Hauptkassenvorstandes verbrannt worden.

Berliner Sechstagerennen.

wtb. **Berlin,** 5. Nov. (Funkspruch.) Gestern abend wurde im Sportpalast bei starkem Besuch das 17. Sechstagerennen eröffnet. Der Stand des Rennens nach der 1. Wertung war folgender:

1. Knappe-Rieger (Deutschland) 19 Punkte,
2. Gottfried-Nebe (Deutschland) 18 Punkte,
3. Bauer-Junge (Deutschland) 15 Punkte,
4. Huschke-Golle (Deutschland) 11 Punkte,
5. Hahn-Tietz (Deutschland) 11 Punkte,
6. Lewanow-Buschenhagen (Deutschland) 11 Punkte,
7. Horan-Horder (Amerika) 10 Punkte,
8. Aerts-van Hevel (Belgien) 6 Punkte,
9. Koch-Miethe (Deutschland) 5 Punkte,
10. Tonani-Lorenz (Italien-Deutschland) 4 Punkte,
11. Stolz-Behrendt (Deutschland) 3 Punkte,
12. Fricke-Verschweren (Deutschland-Belgien) 2 Punkte,
13. Wamst-Lacquehay (Frankreich), 1 Punkt,
14. Blanchonnet-Marcillac (Frankreich) 0 Punkt.

Vertrauensvotum für die neugewählten Danziger Senatoren.

wtb. **Danzig,** 5. Nov. (Funkspruch). Die Debatte über die Regierungserklärung im Danziger Volkstag wurde gestern abend beendet. Den neugewählten Senatoren wurde mit 60 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen. Die Opposition enthielt sich der Abstimmung. Das Ermächtigungsgesetz wurde dem Hauptausschuß überwiesen.

Die Vernehmung des angeblichen Spions Charton.

wtb. **Paris,** 5. Nov. (Funkspruch.) Der am 21. Okt. hier verhaftete französische Eisenbahnbeamte Charton, der der Spionage zugunsten Deutschlands verdächtigt ist, ist vom Untersuchungsrichter verhört worden. Charton ist bei seiner schon im Polizeiverhör abgegebenen Aussage geblieben, wonach er nicht militärische Geheimnisse habe liefern wollen, sondern lediglich die Namen solcher Spione habe erfahren wollen, um diese auf französischem Gebiet zu überwachen und verhaften zu lassen. Die Untersuchung habe, so bemerkt Havas, bis jetzt nicht zu der Feststellung geführt, daß Charton von Deutschland Zuschüsse erhielt oder daß er geheime Nachrichten, die nationale Verteidigung betreffend, geliefert habe.

Die Vernehmung Ricciotto Garibaldis.

wtb. **Paris,** 5. Nov. (Funkspruch.) Havas berichtet aus Nizza: Die Vernehmung des Obersten Garibaldi durch die französische Polizei diente vor allem der Feststellung, ob er mit dem faschistischen Polizeibeamten Racolla aus Rom eine Unterredung gehabt habe. Garibaldi habe gegen diese Unterstellung protestiert. Er ist in Begleitung eines französischen Polizeiinspektors nach Paris abgereist. Der französische Polizeikommissar in Nizza selbst hat den dortigen Pressevertretern mitgeteilt, Garibaldi habe, trotzdem er Antifaschist sei, mit dem faschistischen Polizeiinspektor Racolla in Rom in Verbindung gestanden. Man habe bei ihm eine Haussuchung abgehalten, wobei Papiere beschlagnahmt worden seien, die einer eingehenden Prüfung unterzogen werden dürften.

5 Spanier in Paris verhaftet.

wtb. **Paris,** 5. Nov. (Funkspruch.) Hier sind gestern 5 Spanier verhaftet worden.

Landtagseröffnung in Polen.

wtb. **Warschau,** 5. Nov. (Funkspruch). Der Präsident der Republik wird die Landtagssession am 13. November in seiner Residenz, dem ehemaligen kgl. Schloß, persönlich eröffnen.

Deutsche Strafanzeige gegen eine Prager Firma.

wtb. **Prag,** 5. Nov. (Funkspruch). Wie die Parteikorrespondenz meldet, hat der „Reichsverband der deutschen Rauchwarenfirmen, e. V., Leipzig" durch seinen Rechtsvertreter eine Strafanzeige erstattet, auf Grund deren die Miteigentümer der Firma Fleißig & Rubinstein in Prag, Franz und Josef Fleißig und Aron und Simon Rubinstein, wegen Betrugs verhaftet wurden. Nach der Strafanzeige bestellte und verkaufte die genannte Firma von verschiedenen im Reichverband der deutschen Rauchwarenfirmen vereinigten Firmen gelieferte Pelzwaren im Werte von ungefähr 3 Millionen Kronen. Die Geschäftsräume der Prager Firma wurden bis auf weiteres versiegelt.

Die Untersuchung über das Attentat auf Mussolini.

wtb. **Rom,** 5. Nov. (Funkspruch). Die Behörden von Bologna lehnen jede Mitteilung über die Ergebnisse der bisherigen Untersuchung in der Angelenheit des Anschlages auf Mussolini ab. Die Blätter berichten, bisher sei ein Beweis für eine Verschwörung nicht gefunden worden, jedoch scheine man der Person auf die Spur zu sein, die den Urheber des Anschlages angestiftet habe.

Die Lage der ausländischen Journalisten in Rom.

wtb. **Rom,** 5. Nov. (Funkspruch). Heute wurden die ausländischen Korrespondenten, darunter mehrere Deutsche, von der italienischen journalistischen Berufsgenossenschaft aufgefordert, die Räumlichkeiten der genannten Pressevereinigung nicht mehr zu betreten. Wie erinnerlich, sind vor wenigen Tagen die sämtlichen Korrespondenten der oppositionellen Presse von dieser Berufsgenossenschaft ausgeschlossen worden.

Kein amerikanisches Visum für Frau Kollontai.

wtb. **Neuyork,** 5. Nov. (Funkspruch). Wie Associated Preß aus Washington meldet, ist der neuernannten sowjetrussischen Gesandtin für Mexiko, Frau Alexandra Kollontai, bisher Kommunistengesandtin in Norwegen, die auf dem Wege nach Mexiko durch die Vereinigten Staaten reisen wollte, das amerikanische Visum verweigert worden. Die Verweigerung des Visums erfolgte durch den amerikanischen Generalkonsul in Berlin im Einverständnis mit dem Staatsdepartement und wird mit den Beziehungen der Frau Kollontai zur russischen kommunistischen Partei und mit ihrer Zugehörigkeit zur 3 (kommunistischen) Internationale begründet.

Großer Erdrutsch in Columbien.

wtb. **Bogota,** 5. Nov. (Funkspruch.) Bei Pereyia ereignete sich ein umfangreicher Erdrutsch. Durch die herabstürzenden Gesteinsmassen wurde der Lauf des Flusses Otun gesperrt, sodaß in Pereyia eine Ueberschwemmung entstand. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten sind 27 Personen getötet und 40 verletzt worden.

4 Tote beim Zugzusammenstoß in Kanada.

wtb. **Winnipeg,** 5. Nov. (Funkspruch). Bei einem Zusammenstoß zweier Güterzüge der kanadischen Staatseisenbahn fing die Ladung eines Wagens Feuer. 4 Personen kamen in den Flammen um.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	3. Nov.		4. Nov.		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.706	1.710	1.702	1.706	1.78
Canada 1 Can. D.	4.202	4.212	4.205	4.215	
Japan	2.056	2.060	2.060	2.061	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.13	2.14	2.10	2.11	18.45
England	20.353	20.403	20.364	20.414	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.20	4.21	4.20
Rio de Janeiro .	0.576	0.578	0.570	0.572	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.15	4.16	4.15	4.16	
Holland 100 Gulden	167.92	168.34	168 01	168.43	168.70
Athen 100 Drach.	5.19	5.21	5.29	5 31	81.00
Belgien 100 Belga	58.45	58.59	58.53	58 67	81.05
Danzig 100 Gulden	81.40	81.60	81.45	81.65	81.07
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.56	10.60	81.00
Italien 100 Lire .	18.05	18.09	18.07	18.11	81.00
Jugoslawien . .	7.40	7.42	7.41	7.43	81.00
Dänemark 100 Kr.	111.66	111.94	111.76	112.04	112 50
Lissabon 100 Esc	21.57	21.62	21.52	21.57	4 53
Oslo 100 Kr. . .	105.37	105.63	105.12	105 38	112.50
Paris 100 Frk. .	13.54	13.58	14.08	14.12	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.43	12.47	12.44	12.48	85 06
Schweiz 100 Frk.	80.98	81.18	81.00	81.20	81.00
Sofia . 100 Leva	3.03	3.04	3.03	3.04	81.00
Spanien 100 Pes.	63.65	63.81	64.64	64 80	81.00
Schweden 100 Kr.	112.09	112.37	112.14	112.42	112.50
Wien 100 Schill.	59.28	59.43	59.28	59.42	59.06
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.88	5.90	85.07

Aus Stadt und Umgebung.

Herbstliche Lichter.

Wenn die Sommersonne über den Ackerbreiten lag, dann hatte sie einen ganz anderen Glanz als jetzt im Herbst; sie ist silberner geworden und milder; wie ein leichter Schleier breitet es sich vor den Dingen; die Welt ist behaucht wie die Traube am Rebengeländer. So ein ganz feiner Perlton schwebt zwischen uns und den Lichtern und nimmt ihnen die unmittelbare Kraft.

Gewiß leuchtet goldig der Herbst. Wie ein Fanal flammt er auf, rot züngelt der wilde Wein am Torbogen empor und wirft seine Blätter wie überreife Früchte den kahlen Gärten zu. Brennend wiegen sich die Astern und Georginen, die Geranien und die golddunklen Studentenblumen im naßkalten Winde; an den Wegrainen stehen immer noch die blauen Sterne der Wegewarte und die dunklen Feuernelken. O ja, es blinkt und blitzt noch im Herbst, aber doch ganz anders, als wenn der Sommer leuchtet. Die heiße, tiefe Glut der Farben, die im Sommer echt war, ist nun krankhaft übertrieben, ein letztes Flackern des Lebens vor dem Tode.

Und es wird so früh dunkel jetzt. Jede Wolke saugt die Sonne leer. Hin und wieder schon ein farbiger Sonnenuntergang wie im Winter, und wenn du der Sonne den Rücken kehrst, flutet um dich das grenzenlose Lichtermeer der Stadt, das uns mit seltsamen Gefühlen erfüllt. Solange du von außen her auf diese Lichterflut zuschreitest, ist es dir undenkbar, daß jedes Lichtfünklein seine Bedeutung haben könnte, sie verschwinden in einem Lichtnebel, aus dem sich nur die Straßenreihen deutlicher herausheben und der Bahnhof oder die Plätze gar abzeichnen. Die Stadt träumt in ihren Herbstlichtern von der frühen Nacht, die schon über zwölf Stunden dauert.

Zwölf Stunden brennen die Bogenlampen, die Straßenlaternen und die Signallichter. Eine ganze lange Herbstnacht hindurch. Sie brennen rings um dein Haus, ein irrer, seitlicher Strahl fällt in deinen Spiegel und sticht wie ein silberner Pfeil in die Wand deines Zimmers und steht dort unbeweglich. In den traulichen Mantel dieser Lichtflut gehüllt, dämmern wir dem Winter entgegen und durch den Winter hindurch . . . . .

Schwerte, den 5. November 1926.

÷ **Bilder vom Tage.** In unserer Buch- und Kunsthandlung Bahnhofstr. 3 sind folgende Bilder vom Tage ausgestellt: Eröffnung der internationalen Verkehrskonferenz in Berlin, von Hindenburg-Rennen; zur Brandkatastrophe Gräfenthal in Thüringen; vom 3. Berliner Hochschul-Achterrennen; Rugby-Match zwischen Bayern (München) und Amateure Wien; Beginn der Radrenn-Saison im Sportpalast; Besuch des Reichspräsidenten in Bremen; Trinkwasserleitung nach der Stadt Sidney (Australien).

÷ **Silberhochzeit.** In den letzten Tagen begingen die Eheleute Hubert Brunke und Frau Johanna, geb. Jeckewitz, Rosenweg 50, das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren nachträglich recht herzlich.

÷ **Schulbeginn.** Am heutigen Tage haben die sog. Kartoffel- oder Herbstferien ihr Ende erreicht und der Schulunterricht begann wieder. Waren die freien Tage unserer Schuljugend auch nicht immer vom Wetter begünstigt, so waren sie doch für unsere Jungens und Mädels eine freudige Zeit der Ausspannung. Freudig wurden auch alle die Schularbeiten wieder augenommen, locken doch nun die Weihnachtsferien und mit ihnen die freudenbringende Weihnachtszeit.

÷ **Konzert des Schwerter Frauenchors.** Im Westfälischen Hof tritt der hiesige Frauenchor, der unter der Leitung von Frl. Saamann steht, zum erstenmal an die Oeffentlichkeit. Die Vortragsfolge, die betitelt ist: „Ein Tag in Musik und Tanz", bringt neben geistl. Liedern, Kinderlieder, Natur-, Liebes- und Tanzlieder. Außerdem stehen Sololieder, Klavierstücke und Volkstänze von Mitgliedern des Chors auf dem Programm. Da der Ertrag zum Besten des Schwerter Frauenchors vorgesehen ist, können wir einen Besuch nur bestens empfehlen.

÷ **Theaterverein „Humor".** Durch seine letzten Aufführungen hat der Theaterverein „Humor" von sich reden gemacht. Durch sein eifriges und ernstes Streben hat er sich viele Freunde erworben. Davon soll abermals ein Theaterstück, betitelt „So lang' dein Mütterlein noch lebt!" von Fr. Schare, welches am kommenden Sonntag, abends 6 Uhr, „Im Reiche des Wassers" über die Bretter gehen wird, Zeugnis ablegen. Diese Tragödie ist das Hohelied der Mutterliebe. Es entwirft den Zuschauern ein Bild von der alles verzeihenden Mutter und zeigt, wie sie um der Kinder- und Gattenliebe willen alles dulden und leiden kann. Gleichzeitig aber ist dieses Stück ein mahnender Appell an die Kinder, wie sie zu ihren Eltern sein sollen. Der Aufbau sowie der hohe erzieherische Grundgedanke machen es zu einem Stück ersten Ranges. Einen Besuch der Aufführung können wir allen, vor allem der Jugend, empfehlen.

÷ **Regiment Nr. 16 (Hacketäuer!).** Am Sonntag, den 31. Okt., hielt der Verein ehem. 16er eine außerordentliche, gutbesuchte Versammlung in Westhofen bei Herrn Wirt Schulte ab. Die Versammlung wurde vom 1. Vorsitzenden, Kam. v. der Heydt, eröffnet. Durch Erheben von den Sitzen wurde der verstorbenen Kameraden v. Heeringen und Steinweg gedacht. Nach der Aufnahme neuer Mitglieder wurde die spätere Vorführung eines Filmes über das Leibregiment beschlossen. Die Weihnachtsfeier wurde auf den 1. Weihnachtstag festgesetzt. Es wurde bekanntgegeben, daß die Essener Fahnenweihe auf den 5. Dezember festgesetzt worden ist. Damit auch die Westhofener Kameraden in der Lage sind, die Versammlungen zu besuchen, werden diese auf den Nachmittag des letzten Sonntags im Monat gelegt. Bei gemeinschaftlichen Liedern und Gesangvorträgen des Kam. Externbrink weilten die Kameraden noch einige gemütliche Stunden beisammen.

÷ **Die Wirtschaftl. Vereinigung Kriegsbeschädigter u. -Hinterbliebener Schwerte** hält am Sonnabend, 6. November, abends 8 Uhr, beim Kameraden Kremer, Mährstraße 11, eine Monatsversammlung mit sehr wichtiger Tagesordnung ab. Deswegen werden alle Kriegsbeschädigten gebeten, sich möglichst vollzählig und pünktlich zu derselbn einzufinden.

÷ **Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Stadt- und Landkreis Hörde.** In der Berichtswoche war die Vermittlungstätigkeit mit 434 Vermittlungen eine sehr lebhafte. In der Hauptsache wurden Kohlenhauer in Arbeit gebracht, während die Nachfrage nach Schlepper und Gesteinshauer nur ganz gering war. Die Metall-Industrie hatte weiteren Bedarf an gelernten Arbeitern; doch wurden auch angelernte und ungelernte Arbeiter, die früher schon in der Metall-Industrie tätig waren, angefordert. Wenn auch zahlenmäßig gering, so dach bemerkenswert ist die Vermittlung von 6 kaufmännischen Angestellten, die ausschließlich in Handelsbetrieben Arbeit erhielten. Der bisher im hiesigen Bezirk zu verzeichnende Rückgang der Erwerbslosenziffer ist nicht nur zum Stillstand gekommen, sondern hat durst die Vermehrung der Zahl der Arbeitsuchenden in der Berichtswoche eine Erhöhung um 150 Personen erfahren. Es ist jedoch zu erwarten, daß es sich nur um eine vorübergehende Erscheinung handelt, die mit den Witterungsverhältnissen im Zusammenhang steht. Infolge Ablaufes der Höchstunterstützungsdauer schieden 109 Personen aus der Erwerbslosenfürsorge aus. Am 1. November 1926 waren im Stadt- und Landkreis Hörde bei 153 000 Einwohnern vorhanden: Arbeitsuchende 7933 (7776), Unterstützungsempfänger 6831 (6780) und 467 Notstandsarbeiter.

÷ **Straßenbau-Kursus des Landkreistages.** Der vom Deutschen Landkreistage in Verbindung mit der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg und mit finanzieller Unterstützung des Reiches und Preußens für die leitenden straßenbautechnischen Beamten der Landkreise veranstaltete dreitägige Kursus wurde soeben beendet. Es haben mehr als 350 Fachleute teilgenommen, darunter auch Vertreter der beteiligten Reichs- und preußischen Staats-Ministerien und der anderen Wegebaupflichtigen (der Provinzen und Städte). Von den berufensten Sachverständigen wurden in systematischem Aufbau alle Fragen behandelt, die praktisch für den modernen Straßenbau, d. h. für seine Anpassung an den immer mehr zunehmenden Automobilverkehr in Betracht kommen. Die Fülle des Gebotenen ist den Teilnehmern, die ja unmittelbar dazu berufen sind, die Grundlagen für die Umstellung eines großen Teiles des Kreis-Landstraßennetzes von 125 000 km auf den stärkeren Verkehr zu schaffen, sehr willkommen gewesen. Da sowohl die technische wie die wirtschaftliche Seite des Problems noch in starkem Flusse ist und da die Landkreise die längsten Strecken an Landstraßen zu unterhalten haben, wird dieser Kursus wesentlich dazu beitragen, das große Umbau-Programm der Landstraßen fördern zu helfen.

÷ **Vermögenssteuer. Was nicht abgezogen werden darf.** Zur Vermögenssteuer hat der Reichsfinanzhof ein bemerkenswertes Urteil gefällt. Eine Verpflichtung zur Zahlung von Ruhegehalt besteht am Stichtage der Vermögenssteuer für eine Gesellschaft nicht, wenn sie durch Vertrag mit ihren Vorstandsmitgliedern und anderen Angestellten, die noch im Dienste stehen, diesen, ihren Witwen und Waisen eine Pension für den Fall ihrer späteren Arbeitsunfähigkeit oder ihres Todes zugesichert hat. Die Verpflichtung ist nicht abzugsfähig.

÷ **Bekämpfung der Schund- und Schmutzschriften.** Die Post beteiligt sich. An der Bekämpfung der Schmutz- und Schundschriften beteiligt sich jetzt auch die Post. Das Reichspostministerium hat die Oberpostdirektionen usw. angewiesen, die Inhaber von Zeitungsverkaufsständen, die sich auf Grundstücken der Reichspost befinden, zu verpflichten, derartige Schriften in ihren Verkaufsständen nicht zu vertreiben. Insbesonders gilt dies für gewisse regelmäßig wiederkehrende Druckschriften, die vornehmlich auf Bahnhöfen, in Zeitungskiosken und im Straßenhandel vertrieben werden.

÷ **Volljährigkeit von Fürsorgezöglingen.** Vorsicht. Fürsorgezöglinge sind mehrfach für volljährig erklärt worden und damit aus der Fürsorgeerziehung getreten, ohne daß die Fürsorgeerziehungsbehörde Gelegenheit hatte, zu dem Antrag auf Volljährigkeitserklärung Stellung zu nehmen. Dabei ist die Fürsorgebehörde ganz besonders zu einem Urteil darüber berufen, ob die Volljährigkeitserklärung dem Besten des Minderjährigen dient. Der Justizminister hat deshalb jetzt den Vormundschaftsgerichten empfohlen, vor dem Erlaß einer derartigen Verfügung beim Jugendamt und bei der Polizei nachzufragen und das Familienrechtsregister nachzusehen, ob es sich um einen Fürsorgezögling handelt. Dies ist besonders nötig bei Minderjährigen, die nicht unter Vormundschaft oder Pflegeschaft stehen.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen** vom 4. November 1926. Vom atlantischen Ozean nähert sich ein ausgedehntes Hochdruckgebiet, während das über der Biskayasee gelegene Teiltief langsam aufgefüllt wird. Gleichzeitig scheint jedoch das nordische Tief nach Nordeuropa vorzudringen, sodaß es wohl nicht zur Ausbildung einer festen Wetterlage kommt. In Deutschland herrscht heute morgen vielfach nebliges Wetter bei Temperaturen zwischen 2 und 6 Grad. — Wetteraussichten bis Samstag: Wechselnde Bewölkung, zeitweise heiter, tagsüber verhältnismäßig mild, und vorwiegend trocken.

÷ **Höchsten,** 5. Nov. (Ein Tuberkulosenkrankenhaus im Fürstenwäldchen). Als erstes Gebäude beabsichtigt die Dortm. Stadtv. auf der neuerworbenen von Rombergschen Besitzung ein Tuberkulosenkrankenhaus zu errichten. Als Bauplatz ist ein unter dem Namen Fürstenwäldchen in unmittelbarer Nähe der Reichsmark gelegenes Gelände von 80 Morgen in Aussicht genommen.

÷ **Aplerbeck,** 5. Nov. (Bessere Beförderung zur Arbeitsstätte). Nachdem die Zeche „Margarethe" dem Abbruch verfallen ist, hat sich der größte Teil der Arbeiter auswärts Tätigkeit suchen müssen. Sie arbeiten auf den Zechen Kaiserstuhl, Schwerin, Viktor usw. Um nun nach dieser Arbeitsstätte hin zu gelangen, ist für manchen mühsam und beschwerlich, weil die Arbeiter von Sölde, Sölderholz, Lichtendorf, Holzwickede und dergl. des Morgens um 3 und 4 Uhr erst den Weg nach Aplerbeck laufen müssen, um von dort aus mit der Bahn nach ihrer Arbeit zu kommen. Die Arbeiter von den betreffenden Ortschaften haben ein Gesuch beim Dortmunder Verkehrsamt eingereicht, einen Arbeiterzug von Holzwickede aus einzulegen. Die Eisenbahn hat sich bereit erklärt, bei einer Abnahme von 700 Arbeiter-Wochenkarten den Zug einzulegen. Außerdem muß in Mengede eine Unterführung geschaffen werden, zu derem Bau die Arbeiter einen Zuschuß von 300 ℳ beisteuern sollen. Um nun die 700 Arbeiterkarten zu erhalten, hatten sich einige Arbeiter die Mühe gegeben, und auf einer Liste Unterschriften gesammelt, wobei sich 500 Mann zusammengefunden haben, die eine Arbeiterkarte benötigen. Für die Fehlenden 200 Karten muß noch Rat geschaffen werden. Die sämtlichen Schriftstücke sind bei der Behörde abgegeben worden. Hoffentlich wird die Behörde nun Mittel und Wege finden, um den Arbeitern ihr Los zu erleichtern.

÷ **Aplerbeckermark,** 5. Nov. Der verwerfliche Leichtsinn, noch eine zweite Person mit auf das Fahrrad zu nehmen, führte einen Unfall herbei. Zwei Freunde kamen mit dem Fahrrade den steilen Berg an der Wirtschaft „Zur Waldesruh" heruntergesaust. Als sie über einen Stein fuhren, verlor der Lenker die Gewalt über das Fahrzeug. Die Fahrt ging in einen Graben, und beide wurden mit großer Wucht gegen einen Baum geworfen. Glücklicherweise erlitten sie nur leichtere Verletzungen.

÷ **Schüren,** 5. Nov. Herr Wilhelm Spiller und Herr Fritz Schildmann sind als Gemeindeverordnete zurückgetreten. Die beiden Herren wurden 1924 nach dem von der S. P. D. aufgestellten Wahlvorschlage in die Gemeindevertretung gewählt.

÷ **Hörde,** 5. Nov. (Ein über die Straße gespanntes Seil). In den Abendstunden hatten halbwüchsige Burschen in der Bachstraße am Josephs-Hospital ein Seil in etwa 50 Zentimeter Höhe über die Straße gespannt. Eine des Wegs kommende Frau, die in der Dunkelheit das Hindernis nicht sehen konnte, kam zu Fall und schlug mit dem Kopf hart auf das Straßenpflaster auf. Die Frau trug erhebliche Verletzungen davon. Die Burschen verschwanden lachend im Schutze der Dunkelheit. Ein Radfahrer, der in schneller Fahrt die Straße herunterkam, fuhr, ehe er gewarnt werden konnte, ebenfalls gegen das Seil, das aber glücklicherweise durch den Anprall riß, wodurch ein weiterer Unfall verhütet wurde. Die Urheber dieses gemeinen Streiches sind sich der Folgen ihres Leichtsinns kaum bewußt. Eine derbe exemplarische Bestrafung wäre für sie die angebrachteste Erziehungsmethode.

—oo—

Allgemeiner Deutscher Turnerbund.

Turnverein „Jahn" Schwerterheide.

Seit Wochen bereitet obiger Verein den Empfang seiner Bundesmeister vor. Diesen Meistern der Geräte geht ein guter Ruf voraus. Die Riege erzielte in Ohligs (Rhld.) neuen durchschlagenden Erfolg. Gewiß werden sich am Sonntag alle Turner einfinden um sich das Kunstturnen der Neuzeit anzusehen. Die Riege trifft gegen 3½ Uhr unter Führung des Oberturnwarts Stübler hier in Schwerte ein. 4½ Uhr soll am Freischütz das Schau und Kunstturnen beginnen. Zur Zeit sieht man im Schaufenster der Firma Herz (Nachf.) die Ehrengabe für die Bundesmeister ausgestellt. Selbige besteht in einem wertvollen Goldkranz, von der Gärtnerei H. Mendel angefertigt. Namens des Unterausschusses für Leibesübungen wird Herr Lehrer Honsalek Worte der Begrüßung sprechen. Als Festredner ist Herr Lubek-Annen (Verbandsvorstandsmitglied) gewonnen. Außer diesem Schauturnen stehen Volks- und Reigentänze der Damenabteilung des Turnvereins „Jahn" Schwerterheide auf dem Programm. Der Leiter dieser Abteilung hat die Ruhepause benutzt und für diese Veranstaltung gute Vorarbeit geleistet. Nach Abwicklung dieses Programms kommt noch ein Tanz zu seinem Recht. Der Eintrittspreis ist niedrig gehalten und kann ein Besuch nur bestens empfohlen werden.

—oo—

Konzert und Theater.

Der Dortmunder Männer-Gesang-Verein e. V. veranstaltet in Gemeinschaft mit den unter seinem Chormeister Albert Lamberts stehenden Vereinen: Sängervereinigung Bochum e. V., Herner Männerchor 1925 e. V. und Botroper Männer-Gesang-Verein e. V. am Buß- und Bettag (17. November 1926) in der Westfalenhalle ein großes Konzert. Die Orchesterabteilung, verstärkt auf 130 Musiker, wird die Vortragsfolge durch den Vortrag der Ouverture zu Goethes „Egmont" von Beethoven und des Vorspiels zu „Die Meistersinger von Nürnberg" von Rich. Wagner umrahmen.

Rundfunk-Nachrichten.

Das Ende der Dortmunder Rundfunkherrlichkeit.

Mit dem 1. Januar 1927 wird der Dortmunder Sender als selbständige Sendestelle zu bestehen aufhören. Er wird dann lediglich ein Ableger des neuen Rheinland-Großsenders Langenberg, dessen Hauptbesprechungsstelle sich in Köln befinden wird. Das Dortmunder Funkorchester stellt seine Tätigkeit in Dortmund mit dem 15. Dezember ein und wird teilweise nach Köln übernommen. Das Gleiche gilt vom Funkpersonal. Die Sendestelle Dortmund bringt ab 1. Januar kaum noch einige Darbietungen, sondern wird sich auf das Zusammenarbeiten mit dem fortbestehenden Sender Münster und gelegentliche Uebertragungen aus der Westfalenhalle und der Städt. Oper Dortmund beschränken. Das von Dortmund Gesagte gilt auch von der Sendestelle Elberfeld.

Letzte Nachrichten.

Nicht Mord, sondern Selbstmordversuch

Das Dortmunder Polizeipräsidium schreibt:

Nach dem Ergebnis der weiteren Ermittelungen ist die ursprüngliche Annahme eines Verbrechens wohl nicht mehr aufrechtzuerhalten. Zusammenfassend ist zu bemerken, daß die bis in ihre Einzelheiten erfolgte Nachprüfung der näheren Umstände des Falles wie auch der Angaben des Friese, sowie anderer von der Kripo vernommenen Personen zu dem Ergebnis geführt haben, daß Friese wegen der begangenen Unterschlagungen die Absicht hatte, sich das Leben zu nehmen und zu diesem Zwecke nach Dortmund kam und sich das Zimmer mietete. Alle zunächst vorhandenen Gesichtspunkte sprechen jetzt, im Zusammenhang betrachtet, nicht mehr für die Annahme eines Verbrechens, sondern für das Vorliegen eines Selbstmordversuches. Einwandfrei ist festgestellt, daß Friese das Zimmer gegen 1 Uhr des Nachts allein aufgesucht und während der Nacht nicht mehr verlassen hat. Auch die Angaben des Stubenmädchens, daß Dienstagmorgen kurz nach 12 Uhr eine Person mit schwarzem Mantel und Hut im Treppenflur gesehen sei, sind zutreffend, da Friese nach seinen glaubwürdigen Angaben um diese Zeit das Hotel verlassen hat. Für einen Selbstmordversuch spricht auch, daß Frieses Unterzeug stark mit Blut und Kot besudelt war, während Anzug und Mantel ohne Blutspuren waren. Die Ermittelungen der Kripo, die vorgestern bis in die späte Nacht und gestern den ganzen Tag über andauerten, führten zu der Feststellung der Frauenspersonen, mit denen Friese in der Wirtschaft Haselhoff zusammen gezecht und getanzt hatte. Ihre Aussagen stimmen mit Frieses Angaben vollkommen überein. Sie bestätigtn übereinstimmend, daß Friese ohne Begleitung um Mitternacht das Lokal verlassen hat. Abgesehen von der immerhin außergewöhnlich starken Blutung, die auch den medizinischen Sachverständigen zu dem Schluß kommen ließ, daß in dem Zimmer ein Verbrechen verübt worden sei, hat sich bislang nichts ermitteln lassen, was für das Vorliegen eines Verbrechens sprechen könnte. Friese ist gestern mittag in Begleitung eines Kriminalbeamten nach Herne gefahren, wo er in einem Krankenhause Aufnahme gefunden hat. Das Ergebnis der chemischen Untersuchung steht noch aus.

Börsen und Märkte.

Dortmunder Getreidebörse vom 4. November. Inl. Weizen 29.50—29.75, inl. Roggen 24.75—25, westf. Hafer ohne Angebot, pommerscher Weißhafer 23—23.50, inl. Gerste nicht angeboten, ausl. Weizen 33—35.50, ausl. Roggen 27.25—28.50, ausl. Hafer 22.50—25, ausl. Gerste 21.25—22, Platamais 20—20.50, Cinquentinomais 21—21.50, Bädermehl 42.25—43.50, Weizenmehl 39—40, Roggenmehl 37.50, ostpreußisches Roggenmehl 35, Weizenkleie 11.50—13. Tendenz: Das Geschäft hielt sich in engen Grenzen. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen. Die Preise für Rauhfutter wurden nicht notiert.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turnen u. Sport: **Th. Schäfers, Schwerte.**

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Drahtindustrie, G. m. b. H., Westhofen,** wird der Schlußtermin auf den

24. November 1926, vorm. 11 Uhr,

anberaumt.

Schwerte, den 1. November 1926.

4077) **Das Amtsgericht.**

Zu den Hausschlachtungen empfehle ich:

Salinensalz grobes u. feines	Wurstband
Pfeffer (weißer ganz und gem.	Feines Weizenmehl
Nelken ganz u. gem.	Fleischhackmaschinen in verschied. Größen
Senfkörner	Muscatnüsse
Majoran	Lorbeerlaub
Thymian	Salpeter
	Hafergrütze

L. WEINBERG 4080

Statt jeder besonderen Anzeige!

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau Karl Bertram

Auguste geb. Kregemeier

im Alter von 41½ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Im Namen der Hinterbliebenen

Karl Bertram und Kinder.

Westhofen, Brakelsiek, Hildesheim, Hannover, Bad Pyrmont, Holzwickede, Hohensyburg, 4. Nov. 1926.

Die Beerdigung findet am Sonntag, 7. Nov. nachm. 2½ Uhr vom Sterbehause, Niederstr. 23 aus, statt.

4060

Sie brauchen nicht in die Großstadt zu fahren wenn Sie Ihre Winterkleidung erneuern wollen

Mein Grundsatz gute Waren billig zu verkaufen, sichert Ihnen die größten Vorteile.

Paletots in schwarz u. marengo, Ulster in allen mod. Stoffen, die neuesten Anzüge, Lodenkleidung, Sportkleidung, Hosen, Lodenjoppen warm gefüttert, bringe ich in der größten Auswahl.

Bernhard Stern

SCHWERTE

Zwangsversteigerung

Sonnabend, d. 6. Nov. 26 vorm. 10 Uhr, werde ich in meinem Pfandlokal bei Wirt Möller in Schwerte, Westenstraße 15,

1 Herrenfahrrad
1 Sofa
100 Pfd. Erbsen
200 Pfd. Weizenmehl
30 Pfd. Kaffee
1 Sack Zucker
1 Seite Speck

öffentl. meistbietend gegen bar versteigern. 4078

Schwerte, 5. 11. 26.

Trausch,
Ober-Gerichtsvollz. in Schwerte, Moltkestraße 23.

Zwangsversteigerung

Montag, d. 8. Nov. 26, vorm. 11.30 Uhr, werde ich

1 Motor mit Rohrleitung
2 Hämmer für Kettenschmiede

öffentl. meistbietend gegen bar versteigern. — Sammelpunkt f. Käufer: Wirtschaft Linneweber in Bürenbruch. 4079

Schwerte, d. 5. 11. 26.

Trausch,
Ober-Gerichtsvollzieher in Schwerte, Moltkestraße 23.

Samstag, 6. ds. Mts vormittags 8 Uhr wird auf der Freibank

das Fleisch einer Kuh

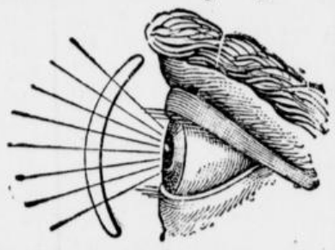
verkauft. 4062

Schlachthofverwaltung.

Warum schielen Sie?

Vollkommene Augengläser bessern nicht nur Ihr Sehvermögen, sie wirken auch wohltuend auf die Nerven und mithin auf Ihr Allgemeinbefinden. Aber auf die Anpassung durch einen gewissenhaften Fachmann kommt es an.

Besuchen Sie mich zwecks kostenloser Sehprüfung und fachgemäßer Beratung.



Optiker Kaufner, Bahnhofstraße 1

Kaiserhof

Hotel- und Café-Restaurant

Programm für Freitag, 5. Nov. 1926, V. Meisterabend, 8½ Uhr:

1. Geschichten aus d. Wienerwald, Walzer von Strauß.
2. Menuett D-dur von Mozart
3. Große Ballett-Musik aus „Sylvia" von Delibes
4. Andante aus dem 1. Konzert Cellosolo von Goltermann
5. „Wilhelm Tell" - Ouverture von Rossini
6. La Bohem-Fantasie v. Puccini

Täglich Konzert ab 6 Uhr abends. 4070



anerkannt beste
Stärkungsweine,
seit 1895 im Handel und ärztlich empfohlen
Zu beziehen durch
Wilh. Kauke, Schwerte,
Hüsingstr. 8.

Sterbekasse „Selbsthülfe"

Schwerte (Ruhr) und Umgegend.

In der Zeit vom 1. Juli 1926 bis 30. September 1926 starben folgende Mitglieder:

August Ehrenberg
Franz Arndt
Gustav Hinkelmann
Heinrich Steinweg
Wilhelm Stuhlmann
Ehefrau Emilie Nolte

Ehre ihrem Andenken!

Schwerte (Ruhr), den 4. Nov. 1926.

Der Vorstand.

Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Heute bis Montag

Ein Triumph d. deutschen Filmkunst:

Die Tragödie einer Mutter



Der Bastard!

8 Akte — 8 Akte

Tief erschüttert der Kampf der Mutter um ihr Kind, gewaltig u. von unerhörter Wucht sind die Szenen des Schiffsuntergangs — ergreifend das verzweifelte Suchen der Mutter nach ihrem Kinde.

Ein Film, den jeder sehen muß!

Als zweites der große Lustspielschlager:

Buster Keaton in

Bei mir — Niagara

in 7 fabelhaften Akten

Eine Lachsalve löst die andere ab. ✦ Wochenschau.

Morgen (Samstag) nachmittag 4 Uhr:

Große Kinder-Vorstellung

des großen Lustspielfilmes:

Bei mir — Niagara —

wenn Du reingehst, bist Du weg, 7 tolle Akte.

Wochenschau und Lustspiel.

Wer überläßt kinderlosem Ehepaar eine

zwei Zimmer-Wohnung

Offerten unter 4061 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Den eleg. Schuh

finden Sie im

Schuhgeschäft Schmerbeck

Hörderstr. 48. Tel. 221.

Schüler(innen) erhalten energische

Nachhilfe

in **Fremdsprachen u. Rechnen.** 4004

Mäßiges Honorar.

Anfr. unter M H 12 an die Geschäftsstelle ds. Zeitung.

Suche eine gebrauchte, 3—3½ m und eine 2 m lange

Theke

zu kaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Ztg. 4076

Pumpe

mit 25 m Bleirohr (50 mm stark) zu verkaufen.

August Finkhaus
Hennen. 4063

Futter-Möhren

empfiehlt 4073

Carl Lethaus

Auf zum Wilhelmsplatz!

Freitag, den 5., Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. November

Große

Nachkirmes

ab nachm. 3 Uhr. Jubel und Trubel in allen Ecken.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Veranstalter.

4074

Häkelkleidchen

für Weihnachten fertigt an

Handarbeitsgeschäft
L. Häberlein

Wie vollzieht sich der Preisabbau in Schuhsohlen?

Durch die Verwendung von Goliath-Sohlen! Goliath ist ein gesetzl. geschützt. Sohl-Leder und zwar eine nach einem besond. Verfahren gegerbte Qualitätsware. Goliath-Sohlen sind unbedingt **wasserdicht.** Sie haben **über doppelte Haltbarkeit** gegenüber dem allerbesten Kernleder. — Goliath ist **nicht teurer** als eichengegerbte Sohlen.

Auch andere Leder-Sohlen zu den **allerbilligsten** Tagespreisen.

Auf eilige Sohlen u. Absätze kann gewartet werden.

Anfertigung von orthopädischer Fußbekleidung unter Garantie besten Sitzens. Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund. **Lager fertiger Schuhwaren.**

Heinrich Hitzegrad, Schuhmachermeister
Schwerte (Ruhr), Senningsweg 26

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 Reichsgesetzblatt Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht zurzeit unter dem Viehbestande des Landwirts Theodor Scharbaum zu Annen, Bahnhofstraße Nr. 34.

Als Sperrbezirk wird bestimmt:

Das Seuchengehöft.

Auf diesen Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 7. Juni 1921 Anwendung, die im amtlichen Kreisblatt (Schwerter Zeitung) vom 18. Juni 1921 Nr. 140 enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte III—VII einschließlich der genannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird:

„In Annen wird verboten".

Hörde, den 2. November 1926.

Der Landrat.
4075) J. V. gez.: Jesper.

Druckfachen liefert gut und billig L. Braus

Ihren Bubikopf

schneidet sauber und billig

Damenfriseur

SCHONEIS

Brückstraße 7

Einzigstes Spezialgeschäft am Platze!



Trauerbriefe liefert schnell und billig Buchdruckerei C. Braus

An der Quelle

kaufen Sie Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Zucker, Reis, Graupen, Hülsenfrüchte, Gemüse, Obst, Fleisch- und Obstkonserven, Marmeladen, Honig, Essig, Öl, Senf, Suppenwürfel, Backpulver, Puddingpulver, Vanillezucker, Zitronat, Rosinen, Sultaninen, Mandeln, Nüsse, Kokosflocken, Mehl, Haferflocken, Kartoffelmehl, Stärke, Kindermehle, Kindernährmittel, Kindermilch, Kinderzwieback, Kinderkakao, Kinderschokolade, Kinderbonbons, Kinderkekse, Waffeln, Zwieback, Kekse, Bonbons, Schokoladen, Pralinen, Tabak, Zigaretten, Zigarren, Seife, Waschpulver, Bohnerwachs, Putzmittel, Bürsten, Besen, Schwämme, Leder, Gummiwaren, Kämme, Haarnadeln, Haarnetze, Haarschmuck, Bänder, Spitzen, Stickereien, Schürzen, Kragen, Manschetten, Strümpfe, Handschuhe, Wäsche, Trikotagen, Schuhwaren, Hausschuhe, Pantoffeln, Gummischuhe, Gummistiefel, Lederwaren, Koffer, Taschen, Portemonnaies, Schreibwaren, Papier, Briefumschläge, Schreibmappen, Tintenfässer, Federhalter, Bleistifte, Radiergummi, Spielwaren, Puppen, Puppenwagen, Puppenmöbel, Puppenküchen, Puppenkochgeschirre, Puppenbetten, Puppenwäsche, Puppenkleider, Puppenschuhe, Puppenstrümpfe, Puppenperücken, Puppenköpfe, Puppenarme, Puppenbeine, Puppenaugen, Puppenmünder, Puppenhände, Puppenfüße, Puppenkörper, Puppenstuben, Puppenhäuser, Puppenmöbel, Puppenküchen, Puppenkochgeschirre, Puppenbetten, Puppenwäsche, Puppenkleider, Puppenschuhe, Puppenstrümpfe, Puppenperücken, Puppenköpfe, Puppenarme, Puppenbeine, Puppenaugen, Puppenmünder, Puppenhände, Puppenfüße, Puppenkörper, Puppenstuben, Puppenhäuser

billigen Preisen!

Salatöl, feine helle Ware	Ltr. ℳ 0.92
Hessischer Preßkopf	Pfd. ℳ 1.28
Prima Molkereibutter	Pfd. ℳ 1.72
Prima Molkereibutter in Paketen	Pfd. ℳ 1.95
Prima Salzheringe	22 Stck. ℳ 1.00
Prima Soester Roggenbrot	Stck. ℳ 0.39
Gebr. Kaffee, großbohnig	Pfd. ℳ 2.40
Kornkaffee	Pfd. ℳ 0.24
Malzkaffee	Pfd. ℳ 0.25
Kakao, gar. rein	Pfd. ℳ 0.60
Prima Gemüsenudeln	Pfd. ℳ 0.32
Grüne Erbsen	Pfd. ℳ 0.33
Linsen, gut kochend	Pfd. ℳ 0.28
Weiße Bohnen	Pfd. ℳ 0.18
Ia. **weißes Sauerkraut**	Pfd. ℳ 0.10
Mischobst	Pfd. ℳ 0.48
Französischer Rotwein	Fl. ℳ 1.10
Tarragona, blutroter Süßwein	Fl. ℳ 1.20
Braunschweiger Erbsen	2-Pfd.-Dose ℳ 0.72
Stangenspargel	2-Pfd.-Dose ℳ 2.20
Gemischtes Gemüse	2-Pfd.-Dose ℳ 0.42
Gewürfelte Karotten	2-Pfd.-Dose ℳ 0.42
Pflaumen	2-Pfd.-Dose ℳ 0.78
Apfelmus	2-Pfd.-Dose ℳ 0.85

STEINHÄUSER

Hagenerstraße 1 4068

Inserate

haben in dieser Zeitung den

besten Erfolg!

Zehn Jahre neues Polen.

Von Professor Oppermann.

Als am 5. November 1916 die Errichtung des „Königreiches" Polen proklamiert wurde, erlebte die Welt eine neue Ueberraschung und Deutschland eine neue Enttäuschung. Schon der mißglückte Gründungsakt im Festsaale des Warschauer Königsschlosses war ein ebenso vielsagendes wie verhängnisvolles Zeichen der wahren polnischen Gesinnung, zugleich aber auch ein Beweis für die unverzeihliche Dummheit, die diese Staatenbildung ermöglicht hatte.

Der aus dem Fürsten Lubomirski, Erzbischof Kakowski und v. Ostrowski gebildete Regentschaftsrat, der in Wirklichkeit unter dem weitreichenden Einfluß des Prälaten Chelmicki stand, ist zwar Ende 1917 auf Grund der feierlichen Erklärungen der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Regierungen inthronisiert worden, verschwand aber mit verblüffender Selbstverständlichkeit, als unmittelbar vor der Revolution die Regierung des Prinzen Max, entgegen den Warnungen des deutschen Generalgouverneurs Beseler, den auch heute wieder herrschenden Pilsudski aus der Haft in Magdeburg entließ und dieser wie ein Volksheld in Warschau empfangen wurde.

Die Wahrheit des Bismarckschen Wortes „Befreite Völker sind nicht dankbar, sondern anspruchsvoll", hat Deutschland gerade Polen gegenüber hinreichend bestätigt gefunden. Weite Strecken deutschen Landes wurden uns von diesem ebenso falschen wie unersättlichen Volke entrissen; sogar das stolze deutsche Danzig mußte seine Freiheit einbüßen und auch die Ostsee, wo wir bisher eine dominierende Stellung inne hatten, ist das Ziel der Warschauer Wünsche geworden. Nirgends wurde das einst hochgepriesene Selbstbestimmungsrecht der Völker mehr mißachtet, als im deutschen Osten, wo heute unsere Landsleute, trotz ihres Abstimmungssieges, unter polnischer Herrschaft ein beklagenswertes, oft unerträgliches Dasein fristen.

Jeder weitere Rückblick auf dieses Jahrzehnt vergrößert die Enttäuschung, aber auch die Erkenntnis, die notwendig für künftige Zeiten ist, um die Beseitigung eines — gelinde gesagt — offensichtlichen Mißstandes zu ermöglichen. Ein Polen in der Gestalt, wie sie die Mittelmächte gewollt und gebildet hatten, wäre, getreu seiner Vergangenheit, auch an der Seite eines siegreichen Deutschlands ein Zankapfel gewesen, und zwar in erster Linie und ausgerechnet zwischen den Mittelmächten selbst. Denn das damalige Oesterreich-Ungarn hatte, trotz der Waffenbrüderschaft, ein besonderes Interesse daran, die im Falle eines Sieges gefestigte deutsche Vormachtstellung in Mitteleuropa wenigstens der Donaumonarchie abzuschwächen. Daher die schon 1916 einsetzenden Versuche der Wiener und Budapester Diplomatie, einen ihnen nahestehenden Thronanwärter zur Geltung und dadurch den Block Oesterreich-Ungarn-Polen zur Verwirklichung zu bringen. Bereits im 14. Jahrhundert waren Polen und Ungarn vereint; durch die Vermählung der ungarischen Prinzessin Hedwig mit dem litauischen Fürsten Jagiello war sogar ein machtvolles Reich von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer gebildet worden — für Polen wie für Ungarn ein ruhmreiches Blatt in der Geschichte, an das sich leichter anknüpfen ließ wie an Deutschland, das durch die Neugründung Polens obendrein die Feindschaft Rußlands verschärft hatte, ohne hierfür eine Gegenleistung zu empfangen. Denn selbst als späterer Pufferstaat wäre Polen mit seiner unzuverlässigen, uns wesensfremden Bevölkerung hinfällig geworden, sobald uns ein neuzeitlich organisiertes Heer des über fast unerschöpfliche Menschenreserven verfügenden Rußland gegenüber und ein revanchefreudiges Frankreich im Rücken gestanden hätte.

Heute haben wir mit einer völlig veränderten Lage zu rechnen. Ein zerfallenes Oesterreich-Ungarn kommt für eine entscheidende Beeinflussung der polnischen Entwicklung noch weniger in Frage als ein geschwächtes Deutschland, das aus einem Befreier und Beschützer ein Unterjochter geworden ist. Ein zunächst schwacher Trost für uns bleibt die Tatsache, daß Polen, trotz der Aneignung reicher und leistungsfähiger deutscher Landesteile ein lebensunfähiger, auf fremde Hilfe angewiesener Staat ist und früher oder später einem neuen, machtvollen Rußland einverleibt werden kann. Ob ein solches Rußland in ebenso hingebungsvoller Weise wie das heutige Polen als Vasallenstaat Frankreichs handeln wird, ist mehr als zweifelhaft; eine derartige Gefolgschaft darf sogar als unmöglich bezeichnet werden, falls die deutsche Außenpolitik zu gegebener Zeit vorbeugend handeln sollte. Aber abgesehen hiervon: Die Zukunft des neuen Polen, das mit dem früheren polnischen Machtstaat nicht vergleichbar ist, erscheint schon heute ungewisser als vor einem Jahrzehnt. Künstliche Gebilde haben noch nie dem Sturm großer Ereignisse standgehalten! Die Wiederkehr dieser alten geschichtlichen Wahrheit werden einst auch die Warschauer Machthaber erleben.

—oo—

Stanleys Kongo-Fahrt.

Zum 50. Jahrestage ihres Beginns am 5. Novbr.

Am 5. November 1876 war der Tag, der von allen Großtaten der Afrikaforschung im letzten Jahrhundert wohl die kühnste und mit dem glänzendsten Erfolge belohnte Leistung brachte: den tollkühnen Beginn der Stanleyschen Stromfahrt auf dem Lualaba, der nach ungeheuren Anstrengungen, Entbehrungen, Abenteuern und Opfern schließlich zur Lösung des Kongo-Rätsels und zur Neuentdeckung des nächst dem Amazonas-Stromgebiet prachtvollsten schiffbaren Wasserstraßensystems der ganzen Erde führte.

Der Mann, dem diese bedeutendste Entdeckerart in Afrika gelang, war am 28. Januar 1841 zu Denbigh in Wales als James Rowland geboren. Nach einer harten Jugend kam er als Schiffsjunge 17jährig nach Amerika und hatte das Glück, in New Orleans mit einem wohlhabenden Kaufmann Stanley in Berührung zu kommen, der Gefallen an ihm fand und ihn adoptierte. James Rowland hieß fortan Henry Morton Stanley und ist unter diesem Namen weltberühmt geworden.

Stanley wurde, nachdem er sich 1873-1874 als Kriegsberichterstatter im Aschanti-Feldzug der Engländer trefflich bewährt hatte, mit einer gewaltigen Aufgabe betraut, zu deren Finanzierung sich die Besitzer des „New York Herald" und des „Londoner Daily Telegraph" zusammentaten. Stanley sollte eine große Forschungsreise in das noch sehr wenig bekannte Zentralafrika leiten und nach Möglichkeit versuchen, das Rätsel eines im Westen des Tanganjika gelegenen Riesenstromes zu lösen, des Lualaba, den Livingstone entdeckt hatte und von dem niemand wußte, wo er das Meer erreiche.

Fast drei Jahre hat diese großartigste und bedeutungsvollste der Stanleyschen Reisen gedauert. Im November 1873 brach Stanley mit über 300 Trägern und bewaffneten Begleitern von Bagamoyo an der Ostküste auf. Er wandte sich zunächst dem großen Victoria-See zu, den er ganz umfuhr, und stattete auch dem Albert-Edward-See einen Besuch ab. Im März 1876 traf er dann in dem ihm von früher her bekannten Hauptort am Tanganjika-See, Udjidji, ein, umfuhr auch diesen größten See in fast zweimonatlicher Fahrt in einem Tragboot und stieß dann weiter westwärts nach dem geweimnisvollen Strome Lualaba vor. Er erreichte diesen in einem Hauptort des Oberlaufs, Njangwe, wo auch Livingstone und Cameron bereits früher geweilt hatten.

In dem Urwahld vorwärts zu kommen, erwies sich schon bald als unmöglich. Nur auf dem Strom selbst war eine Lösung der gestellten Aufgabe zu denken. Mit 210 Begleitern trat Stanley in insgesamt 19 Fahrzeugen die denkwürdige Flußreise an. Die Bewohner des Urwaldes erwiesen sich als sehr kriegerisch und angriffslustig. Unaufhörliche Kämpfe mußten bestanden werden. Vom Ufer her flogen fortgesetzt giftige Pfeile und Speere gegen die Eindringlinge, sobald sie ihm nahe kamen. Ganze Flußflotten mit unzähligen bewaffneten Kriegern versperrten ihnen den Weg; einmal wurde die Expedition regelrecht belagert. Die hundertvierzig Büchsen Stanleys schlugen zwar die Angriffe stets ab und erwiesen sich den primitiven Waffen der Wilden doch überlegen, aber manches Opfer mußte dennoch gebracht werden. Schlimmer noch als die Kämpfe waren die gefährlichen Stromschnellen und Wasserfälle, in die man hineingeriet. In ihnen verlor Stanley mehrere seiner besten Leute, darunter seinen letzten weißen Begleiter Francis Pacock, ebenso seinen treubewährten schwarzen Diener, sowie zahlreiche Nahrungsmittel und Aufzeichnungen.

Viel hätte sogar nicht gefehlt, daß die kühnen Reisenden nicht mehr in der Lage gewesen wären, ihre Entdeckung der Welt mitzuteilen. Der Mangel an Nahrungsmittel wurde katostrophal, auch neue Kämpfe mußten nochmals bestanden werden. Endlich gelang es, Boten in die von Europäern bewohnte Handelsstation Boma im Mündungsgebiet zu schicken und Hilfe für die schwer gefährdete

Der neue Reichspressechef?



Verlagsdirektor Dr. Kuenzer.

Die Ernennung des Londoner Botschaftsrates Furounce zum Untergeneralsekretär des Völkerbundes, hat eine Reihe von Personalveränderungen zur Folge. An seine Stelle tritt bekanntlich in London der bisherige Pressechef der Reichsregierung, Dr. Kiep. Die Frage des Nachfolgers des Reichspressechefs ist zurzeit noch ungeklärt. Eine Zeitlang galt der Legationsrat Dr. Zechlin, der zurzeit Dirigent der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes ist, als aussichtsreichster Kandidat. Jetzt wird jedoch Geheimrat Dr. Kuenzer, der Verlagsdirektor des Berliner Zentrumsblattes „Germania", als voraussichtlicher Nachfolger genannt. Unser Bild zeigt das Porträt Dr. Kuenzers.

Rama butterfein - tuts allein
MARGARINE

Thomas Hüglins Sonnenflug

Roman von Karl Gauchel.

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Da lag es vor ihm, das neue Arbeitsfeld, ganze Kraft heischend, einen halben Mann, einen Schwächling nicht duldend. Schwer und ernst legte sich die Verantwortung auf seine Schultern, die aber rundeten sich unter der Last, hoben sich jauchzend empor und trugen sich furchtlos und ohne Beschwer. Hatte denn je das Unglück ihn verzagt gesehen? Und sollte das Glück ihn jetzt klein und ängstlich werden lassen? Nein, das sollte niemand sagen können! Niemand, niemand.

Mit schnellen Schritten war die Dämmerung über das Land gekommen und lag nun neblig und kühl über der Stadt. Unter den hohen Bäumen herrschte schon geheimnisvolles Dunkel, und nur von ferne leuchteten verschwommen und unbestimmt die Lichter der Straßenlaternen herüber.

Da kam es heran auf dem schmalen, einsamen Weg, eilig, furchtsam, mit trippelnden Füßchen und leise rauschenden Röcken. Aus tiefem Sinnen schaute Thomas empor. Zwei erschockene Augen sah er auf sich gerichtet, dann ein jähes Erkennen, und in süßer Besinnungslosigkeit begegneten sich zwei jubelnde Stimmen. „Käthe" — „Tomm!"

Wie Lachen und Weinen klang's, wie seliges Erwachen aus lieben Träumen, wie ein Zueinandertasten, sehnsüchtig und suchend wie ein Sichfinden für immer. Und nicht wissend, was er tat, öffnete der Mann seine Arme, und das Mädchen flog hinein, an sein Herz, huschelte sich an die breite, warme Brust und schlug die weichen Arme um seinen starken Nacken. „Oh, Tommy, mein Tommy!" Murmeld kam es über die jungen Lippen, ehe sie sich dem ersten Kusse des Geliebten entgegenwölbten, und der Mann flüsterte heiß und innig: „Endlich mein, Liebling, endlich!"

Kein Wort des Erklärens, des Gestehens war zwischen ihnen, es war wie etwas Selbstverständliches in ihnen, diese Liebe, etwas, was keine Worte bedarf. Eng umschlungen schritten sie langsam dahin auf den stillen Parkwegen, und wie hellleuchtende Lichter flammten die strahlenden Augen in den beschatteten Gesichtern und suchten und fanden einander immer wieder.

Und allmählich reihten sich auch die Worte, erst leise, ungewohnt der trauten Rede, in der ganzen süßverwirrten Scham jungen Glückes, dann aber war's wie ein Raunen und Rieseln, zärtlich und ohne Ende, ein Berauschen an dem zärtlichen Du und den kosenden Worten.

Da fand Thomas Hüglin zum zweiten Male heute den ehrlichen Mannesmut, und diesmal, bei Gott, war's ihm schwerer als das erste Mal. Er fühlte, während er mit rauher, seltsam veränderter Stimme unumwunden sein Geständnis hervorstieß, wie jähes Entsetzen den zarten Mädchenleib in seinen Armen erheben ließ, er fühlte das instinktive Zurückweichen, das Vonihmfortwollen, und sah die großen Kinderaugen schwimmend in Tränen erschreckt zu sich aufstarren. Wie die geschärfte Schneide eines Messers riß der wilde Schmerz über sein Leben, zerrissen, zerfleischt, lag für einen Augenblick das eigene Dasein unter seinen Füßen, aber da, kaum daß eines Atemzuges Spanne vergangen war, da stürzte das liebe Mädel wild in seine Arme, hielt ihn krampfhaft mit bebenden Händen und schluchzte in jäher Leidenschaft hervor:

„Und wenn auch, Liebster, ich glaube doch an dich, halte doch zu dir, immer, alle Tage, alle Jahre, selbst in Schande und Not!"

Tief erschüttert trank seine wunde Seele diesen Trost, dann aber erzählte er in schlichten Worten **seine Unterredung mit Laband** und dessen Urteil über seinen Fall. Da blühte wieder die fröhliche Zuversicht in ihr auf, und um so fester hielt sie ihn umschlungen und fand aus tiefster Brust linde, **janfte Worte des Bedauerns und Mitleids, durch**mischt mit jähen Freudensausbrüchen über die rosig lachende Zukunft. Arm in Arm wie ein Brautpaar zogen sie durch die menschenleeren Straßen Bonns dem Bahnhofe zu, standen zusammen in der zweiten Halle, umbraust vom aufgeregten Gewirr der Reisenden, mit glänzenden, lachenden Augen und glühenden Wangen, und sahen nur sich allein.

Donnernd fuhr der Kölner Schnellzug ein, und knapp vor ihren Füßen entstieg Hans Westermann dem Abteil. Jähes Erblassen fuhr über sein Gesicht, wildes Erröten flammte über die ihrigen. Dann hatte er sich gefaßt, korrekt grüßend zog er den Hut und schritt wortlos und ohne sich noch einmal umzusehen an ihnen vorbei durch die Bahnsteigsperre.

Sie folgten ihm mit den Blicken und eine tiefe Befangenheit lag über sie ausgegossen. Als sie dann allein miteinander im Abteil des Lokalzuges saßen, der sie über die Rheinbrücke zum anderen Ufer führte, da war doch nichts anderes mehr in ihnen, als das tiefe beglückende Bewußtsein ihrer Liebe. Kein Suchen und Tasten mehr war in ihnen, kein Zagen und Ueberlegen, mit einem tiefen, beseligenden Wissen erfüllte es sie. Diese Lieb, das war das große, unabänderliche Fatum ihres Lebens; das hatte so kommen müssen von Anbeginn an. Und jetzt war es da. Schweigend hielten sie sich umschlungen mit geschlossenen Augen und lauschten angehaltenen Atems nach innen hinein. Und das war ein Singen und Jubeln in ihnen, leise wie aus dämmernden Märchenfernen, sie aber kannten das Lied und nickten einander zu. Und es hieß: „Das Glück der Liebe."

Da beugte sich Thomas Hüglin über Käthe Moselers Gesicht und sah sie an, mit einem tiefen, ernsten und heiligen Blick, sie aber sah auf zu ihm auf, und lächelte heiter: „Jetzt bin ich dein für immer, Tommy!" Er suchte ihre Lippen und küßte sie andächtig.

Das war wieder ein Schwur und sollte auch einer sein. Und hieß: „Ich will dich auf Händen tragen alle Tage meines Lebens!"

Durch die Tage Thomas Hüglins ging die Arbeit mit ehernem Schritt. Bald war er draußen auf dem Werk, wo es galt, die liegengebliebene Arbeit von Wochen nachzuholen, bald war er drüben in Bonn, wo er gemeinsam mit Laband all die Berechnungen, Anträge, Erläuterungen aufstellte, mit denen der Kommerzienrat in der im November stattfindenden Generalversammlung der Aktionäre der Louis-Ferdinand-Hütte die Erweiterung des Gesamtunternehmens nach der geplanten Seite hin begründen und befürworten wollte; bald aber war er auf dem Flugplatze, wo die gelegentlichen Besuche interessierter Kreise seine Anwesenheit in der Halle des „Sturmgesells" dringend erforderlich machten. Und zwischendurch gab es immer noch ein Stündchen, wo er verschwiegen und verstohlen mit Käthe zusammentraf, damit in allem Unrast der Tage doch auch das Herz zu seinem Rechte komme.

Sie waren beide miteinander übereingekommen, ihre Liebe so lange als Geheimnis zu bewahren, bis das neue Werk in Betrieb gesetzt und Thomas Hüglin seine Stelle als Direktor angetreten haben würde. Laband wußte um ihren Plan, hatte ihn gutgeheißen und versprochen, im geeigneten Moment als Hüglins Freiwerber bei dem alten Moseler einzutreten.

In seinem äußeren Verhältnis zu Westermann hatte Thomas Hüglin keine Aenderung eintreten lassen. Der kameradschaftliche Ton zwischen ihnen war fast ganz verschwunden, aber Hüglin versah nach wie vor seine dienstlichen Obliegenheiten mit peinlichster Gewissenhaftigkeit, und der Hütteningenieur war zu korrekt, um seine persönliche Stellung zu seinem nächsten Untergebenen auf den geschäftlichen Verkehr abfärben zu lassen. Ueberdies war ja auch eine Aenderung des Verhältnisses nur noch eine Frage der Zeit.

(Fortsetzung folgt)

Expedition zu erbitten. Man sandte ihnen Nahrungsmittel in Hülle und Fülle entgegen und alles, was sie sonst gebrauchen konnten. Endlich am 8. August 1877, langte Stanley selbst in Boma an, und die stolze Forschungsreise erreichte damit ihr Ende.

Stanley hat in der Folgezeit noch weiteres Großes vollbracht, hat im Auftrage König Leopolds I. von Belgien den Kongo zwecks Gründung von Handelsstationen nochmals bereist, hat dann von 1887—1889 nochmals eine vollständige Durchquerung Afrikas, diesmal von West nach Ost, vollbracht, um den seit Jahren verschollenen durch den Madistenaufstand abgesperrten Emin Pascha zu befreien.

Trotz aller sonstigen großen Erfolge des berühmten Forschers, der am 10. Mai 1904 in London starb, blieb die stolzeste und gewaltigste Tat seines Lebens dennoch jene unerhört kühne Flußreise auf dem Luaba-Kongo, die gerade jetzt vor einem halben Jahrhundert ihren Anfang nahm.

—oo—

Auswanderer, die sich selbst schädigen.

epw. In letzter Zeit ist es häufig vorgekommen, daß in Argentinien eintreffende Einwanderer außer dem argentinischen Visum auch das Visum für Chile, Paraguay usw. hatten. In solchem Fall verliert der Einwanderer die sonst von der argentinischen Regierung gewährten Vergünstigungen; denn diese Leute werden als Durchreisende behandelt. Ueber die erwähnten Vergünstigungen sowie Einreisebestimmungen gibt der Evangelische Hauptverein für Deutsche Auswanderer in Witzenhausen a. d. Werra jederzeit kostenlos Auskunft. Jeder Auswanderer, der sich beraten läßt, schützt sich und die Seinen vor unnötigen Fehlschritten.

—oo—

Aus den Provinzen.

Schülerstreik.

Milspe, 5. Nov. Seit Montag ist an der Schule im Stücken ein Schülerstreik im Gange. Der Grund dafür, daß eine Reihe von Eltern ihre Kinder vom Schulbesuch zurückhalten, ist darin zu erblicken, daß der auf Grund der Personalabbauverordnung zwangspensionierte Lehrer Volke auf seine Beschwerde hin wieder in den Schuldienst eingestellt werden mußte. Die Stelle war inzwischen anderweitig besetzt worden. Man will aber diesen neuen Lehrer behalten. Wir werden die Sache im Auge behalten und weiter darüber berichten.

Eigenartiger Unfall.

Castrop-Rauxel, 5. Nov. Ein junger Mann, anfangs der zwanziger Jahre, wollte mit der Eisenbahn nach Dortmund fahren und hatte sich auf dem Gange zum Bahnhof etwas verspätet. Da der Zug, den er benutzten wollte, schon einlief, bevor er den Bahnhof erreicht hatte, fing er an zu laufen, um noch mitzukommen. Schon war er an der Vorhalle angelangt, da bekam er einen Blutsturz und brach zusammen. Ein später ankommender Reisender fand den jungen Mann bewußtlos in einer Blutlache und veranlaßte seine Ueberführung ins Krankenhaus.

Hochwasser, schwere Beschädigungen von Dächern; Hochwasser auch im Kanal.

Dorsten, 5. Nov. Die in den letzten Tagen niedergegangenen Regenmassen haben dazu geführt, daß die Lippe ganz erheblich gestiegen und zwischen Dorsten und Haltern weite Strecken überschwemmt hat. Ebenso ist auch im Kanal das Wasser so hoch gestiegen, daß es stellenweise die oberen Kanten der Ufer erreicht hat. Infolge Sturmes sind eine große Zahl von Dächern, namentlich der freistehenden Gebäude, sehr stark beschädigt, und da es dauernd in Strömen regnete, so ist das Wasser vielen Leuten in die Wohnung gedrungen.

Neue gefälschte 10-Mark-Scheine.

Münster, 5. Nov. Eine erneute Fälschung von 10-Mark-Scheinen ist hier in erschreckendem Umfange aufgetaucht. Die neue Note ist recht schwer von den echten zu unterscheiden und hat ihren Ursprung allem Anschein nach im Industriebezirk. Bei genauer Prüfung erkennt man, daß das Papier etwas weicher als das der echten Scheine ist und sich nach Wolle anfühlt. Außerdem sind die Pflanzenfasern durch geschickten Anstrich mit brauner Farbe vorgetäuscht. Ferner weisen die Nummern eine unnatürliche grünlich-blaue Färbung auf. Ein Wasserzeichen ist fast wie auf den echten Noten vorhanden, indessen erkennt man die Fälschung an dem eigenartigen Muster dieses Zeichens. Es wird angenommen, daß die Fälschungen von Essen oder Elberfeld aus in die norddeutschen Städte gebracht worden sind, da im Industriebezirk und in seiner näheren Umgebung in den letzten Wochen mehrfach Falschmünzerwerkstätten ausgehoben worden sind, die alle auf einen gemeinsamen Ursprung zurückzuführen scheinen.

Kreuznach wird nicht geräumt.

Kreuznach, 5. Nov. Die Meldung von einer Räumung des Bades Kreuznach durch die französische Besatzung bewahrheitet sich nicht. Es handelt sich lediglich um eine Verlegung eines französischen Jägerbataillons nach Kaiserslautern. Die anderen Truppenteile, darunter ein Divisionsstab, verbleiben in Kreuznach.

Das Turnen der berufstätigen Frau

Zur bevorstehenden Werbeveranstaltung des Hellweg-Märk. Turngaues „Kraft, Anmut, Schönheit" am 14. November d. Js. in der Westfalenhalle.

Noch vor wenigen Jahrzehnten brachte der größte Teil aller Frauen das Leben im Hause, in der Familie zu. Die täglich wiederkehrende Hausarbeit, die Sorge für das Gedeihen der Familie nahmen ihre ganze Zeit in Anspruch. Selten nur konnte die Frau an sich, an die Ausgestaltung ihrer Persönlichkeit und an die ausgiebige Pflege ihres Körpers denken, dessen Frische und Leistungsfähigkeit doch von unschätzbarem Werte für die Familie ist.

Noch heutzutage achtet man wenig darauf, den gesundheitlichen Zustand der Ehefrau bis ins hohe Alter hinein so gut wie möglich zu erhalten. Wenn sie dann gegen Ende der dreißiger Jahre beginnt, kränklich zu werden, wenn die Nervenkraft versagt, der gute Schlaf und die Eßlust ausbleiben und eine allgemeine Mattigkeit sich ihrer bemächtigt, so nimmt man das als selbstverständliche Vorboten des Alters an. Mit Kuren, Badereisen, allen möglichen Mitteln sucht man diesen Uebeln entgegen zu wirken, und wie vieles hätte sich vermeiden lassen bei achtsamer Pflege und rechtzeitiger Schonung.

Erleidet die verheiratete Frau einmal einen körperlichen Zusammenbruch, so steht der Mann immerhin noch auf seinem Posten und verdient den Unterhalt für die Familie. Doch ganz anders liegen die Dinge bei der berufstätigen Frau. Heute ist die Mehrzahl der Frauen durch die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen selbständig zu sein und sich den Angehörigen durch eigene Berufsarbeit den Lebensunterhalt zu verdienen.

Die berufstätige Frau muß leistungsfähig und nervenstark sein und nichtachtend ihrer feineren körperlichen Konstitution vielfach die gleiche Arbeit leisten wie der Mann. Körperliche Ausdauer und geistige Verantwortlichkeit werden von ihr verlangt. Gesundheit ist ihr höchster Besitz, — Krankheit bedeutet Bedrohung ihrer Existenz.

Je länger sie sich arbeits- und genußfähig erhalten will, desto intensiver muß sie schon in jungen Jahren beginnen, ihren Körper kraftvoll und jung zu erhalten. Dazu dürfte keine Mühe zu groß sein.

Einen regelmäßigen Teil ihrer Freizeit muß sie verwenden, um alle schädigenden Einwirkungen des Berufslebens wieder ausgleichen zu können. Peinliche Reinhaltung des Körpers und zweckmäßige Ernährung sind wohl heute zur Selbstverständlichkeit geworden. Ein weiteres, unbedingtes Erfordernis ist der genügende Schlaf.

Aber für die eigentliche Erhaltung körperlicher Kraft und Wohlgestalt durch Bewegung und regelmäßige Leibesübung tut die Mehrzahl der berufstätigen Frauen nichts. Sie pflegen ihren Körper wohl äußerlich, doch sie üben ihn nicht durch harmonische Ausarbeitung, die für die Gesundheit und Erhaltung der Leistungsfähigkeit so außerordentlich wichtig ist.

Diesen Mangel an Einsicht zu beseitigen, nicht durch Propaganda für die Leibesübung — für Turnen und Sport, sondern durch eine Einführung in das Wesen und die Ziele des deutschen Frauenturnens und durch Klarlegung seiner Wirkungen auf Körper und Geist, soll hier versucht werden.

Die Turnkunst ist das Mittel, — der Mensch ist der Zweck. Das Turnen will Gesunde erhalten, Schwächlinge kräftigen, alle widerstandsfähig machen. Es will Kraft und Gewandtheit üben, Ausdauer und Leistungsfähigkeit vermitteln und den Körper wohlgestaltend beeinflussen. Mit einem Wort: Das Turnen will blühende Menschen heranbilden und sie bis ins Greisenalter hinein erhalten.

Der ungeheure Reichtum an Uebungsstoff macht es möglich für jeden, ob Mann, ob Frau, ob jung, ob alt, kraftvoll oder schwach, diejenigen Uebungsformen herauszufinden, die sich eignen, den ganzen Körper harmonisch durchzuarbeiten und ihn wohltuend zu beeinflussen.

Doch nicht weniger als auf die körperliche Verfassung hat die turnerische Leibesübung Einfluß auf die allgemeine seelische Stimmung. Losgelöst von den Pflichten des Alltags wird man mit vielen anderen Gleichgesinnten, Erholung und Entspannung Suchenden zu fröhlichem gemeinsamen Tun und frischen Treiben vereinigt. Der schlichte heitere Verkehr untereinander wirkt von vornherein auf jede Verstimmung und Launenhaftigkeit günstig ein. Das Turnen der Freiübungen nach Musik erweckt Freude am rein körperlichen Dasein und an harmonischer Bewegung. Durch Kräftigung des Körpers und Hebung der allgemeinen Lebensstimmung beeinflußt das Turnen auch wechselwirkend den Geist, dessen Kraft und Aufnahmefähigkeit im Berufe unerläßlich ist.

Alle diese Wirkungen der Leibesübungen sind gewährleistet durch die Methode des Uebungsbetriebes. Der unendliche Reichtum an Uebungen ermöglicht es jeder Frau, aber auch jeder, ob verheiratet oder berufstätig, auch der im Alter schon vorgeschrittenen oder schwächlicher veranlagten, gerade das herauszufinden, was ihren besonderen Bedürfnissen entspricht. Das Prinzip, bei leichten Uebungen anzufangen und allmählich zu schwereren überzugehen, erleichtert den Anfang für Ungeübte, deren sich eine gute Turnlehrkraft immer besonders annehmen wird. Maß und Verschiedenheit der Uebungsgestaltung verhüten Ueberanstrengungen und machen es jeder Frau möglich, von Jugend an bis ins Greisenalter im Turnen eine stete Erneuerungs- und Kraftquelle zu finden.

Doch nur vom guten Willen zur Sache und von der steten Ausdauer und Regelmäßigkeit im Besuch der Turnstunden hängt es ab. Nur dann werden die tiefeingreifenden Wirkungen nicht ausbleiben. Turngelegenheit gibt es in Schwerte genug. Es sei hier auf die vielen Turnvereine der Stadt verwiesen, die fast alle eine Turnerinnenabteilung besitzen. Ueber die Turnzeiten gibt der Aushang Aufschluß. In diesen Vereinen ist für jung und alt gleichermaßen gesorgt, man braucht sich nur die passenden Turnzeiten herauszusuchen. Nur frisch ans Werk, der Lohn für Ueberwindung und Mühen ist gewiß! Vielfach beruht die ablehnende Haltung der Frauenwelt dem Turnen gegenüber nur auf Unkenntnis der Bestrebungen der Turnvereine auf dem Gebiet des Frauenturnens, obwohl schon öfter hierorts Gelegenheit geboten ward, diesen Mangel zu beheben. Es sei nur auf die Vorführungen der Hannoverschen Musterturnschule in der Westfalenhalle im März ds. Js. verwiesen. Um die vielseitigen Wirkungen des Frauenturnens, des jüngsten Zweiges der deutschen Turnerei, weiten Kreisen der Bevölkerung vor Augen zu führen, veranstalten die Turnerinnen-Abteilung der Deutschen Turnerschaft aus Dortmund, Hörde, Hamm, Kamen, Mengede und weiterer Umgebung (Gau Hellweg-Mark) am 14. November, nachmittags 3 Uhr in der Westfalenhalle ein Schau- und Werbeturnen unter der Devise:

„Kraft, Anmut, Schönheit".

Hierauf sei zum Schluß noch besonders empfehlend hingewiesen.

Von Drinnen und Draußen.

Berlin, Anfang November 1926.

„Wer, meine Teure, hat so garstig von Berlin mit Ihnen gesprochen? War's Goethe, so hat er sich gröblich versündigt; denn er urteilt nicht unparteiisch!" So schrieb der gute alte Vater Gleim an Caroline Herder im Februar 1787. Nebenbei: Goethe, damals siebenunddreißig Jahre alt, lustwandelte zu dieser Zeit in Neapel, das in keiner Beziehung mit Berlin viel Aehnlichkeit hat. Bloß — das Räuberwesen am schönsten Meerbusen der Welt damals — und das Räuberunwesen in Berlin heute zeigen verwandte Züge. Heute ist — dank Mussolini, man mag sonst von dem Tyrannen denken, was man will — heute ist, ich habe mich vor einem Jahre selbst davon überzeugt, in Neapel und seiner Umgebung fein aufgeräumt mit Commorra, Schwarzer Hand, Brandunwesen und all solch schönen Dingen, die ehemals dem Huldigungsspruch: vedere Napoli e poi morire — manchmal für begüterte Fremde eine recht peinliche Bestätigung gaben. Während ein preußisch Berlin eine stattliche Zahl von Raubüberfällen aus der letzten Zeit gemeldet wurden und der Sühne harren. Wer also in jugendlichem Uebermut heutzutage Abenteuer und Gefahr sucht, der kann sich vergnügt die Hände reiben und sagen: Warum immer weiter schweifen — Sieh, das Gute liegt so nah... Nämlich an der Spree! Und singen kann er in seinem Uebermut etwa so:

Ach, ein Bluff, ein ungeheurer,
Reppt dich draußen, lieber Sohn,
Ziehst du je als Abenteurer
In die weite Welt davon.
Taten größten Widerhalles
In Berlin, da hast du alles
Von Romantik oder so.

In Amerika die roten
Krieger mit dem Tomahawk,
Die sind längst Depeschenboten
Oder Kellner gar im Frack.
Und des Urwalds schwarze Kinder,
Die verspeist den Missionar,
Tragen heute den Zylinder
Und sind fromme Christen gar!

Aber willst du, wild an Gesten,
Noch die echten Räuber sehn,
Mußt du im Berliner Westen
In den Parks spazieren gehn.
Schau! Revolver blitzt und Klinge,
Eh' du schreist, liegst du im Moos —
Und du bist schon Uhr und Ringe
Und den ganzen Mammon los.

Wo im Herbst die Blätter fallen
Und das Auto stinkt und staubt,
Wird gewürgt und überfallen,
Wird gestohlen und geraubt.
Die das Faustrecht froh erstreben,
Stimmen in den Chorus ein:
In Berlin, da möcht' ich leben,
In Berlin begraben sein!

Sagt' ich's schon für diejenigen, die's noch nicht gemerkt haben, daß dieses schöne Lied zu singen ist nach der Melodie: „Strömt herbei, ihr Völkerscharen..." Und das ist — besonders wegen des Refrains — eine gute und verständige Melodie, wenn man wirklich im Jahre 1930 die Groß-Weltausstellung nach Berlin bringen will. Bis dahin ist dann auch der Verkehr auf den Straßen mit grünen und blauen, gelben und roten und violetten Laternen endgültig geregelt, und der dümmste Fußgänger hat begriffen, beim Schein welcher Lampe er am sichersten überfahren wird. Ueber die Hauptsehenswürdigkeiten für Ausländer dieser unerhört prächtigen Weltausstellung, die man plant, ist man sich übrigens heute schon einig: Es sollen besondere Sitzungen des preußischen Landtages und der Berliner Stadtverordneten-Versammlung im Hauptausstellungs-Gebäude inszeniert werden. Und die bei dieser Gelegenheit stattfindenden Prügeleien zwischen Abgeordneten resp. Stadtverordneten werden zweifellos eine unerhörte Attraktion für schaulustige Fremde bieten. Und wenn es sich leider nicht bewahrheitet, was der stets bereite und heutzutage fast immer politisch gefärbte Klatsch behauptet hat, daß man die Heidelberger Mensuren in der Hirschgasse gegen ein Entree von fünfzig Pfennigen bis zwei Mark (vermutlich gestaffelt nach den „Blutigen", die man zu sehen bekommt) den reisenden Amerikanern und Engländern zeigt, so wird es sich ganz gewiß bestätigen, daß man für diese neuartigen Schaustellungen der Abgeordneten-Prügeleien, die alle Stiergefechte, Hahnenkämpfe und ähnliche originelle Veranstaltungen in den Schatten stellen, ein recht hohes Entree nehmen kann. Kommt dann noch hinzu, daß die fleißigen Wegelagerer aus dem niemals ganz sicheren, aber ehemals doch in den Hauptalleen passierbaren Tiergarten bis dahin ein völliges Wild-West gemacht haben, so braucht sich die Weltausstellungsleitung insonsten gar nicht mehr besonders anzustrengen — und sie wird einen großen Zuspruch haben. Vielleicht kommen in einem gewissen Mißverständnis des jetzt so heftig propagierten Anschluß-Gedankens die Wiener gerade den innig beliebten Berlinern noch zur Hilfe. Die einst weltberühmten Wiener Café-Häuser wollen nämlich, entsetzt und wütend über die unerhört hohe, untragbare Besteuerung, (die man bekanntlich in unserem deutschen Steuerparadies nur vom Hörensagen kennt) einen großen Protest durchführen und streiken; d. h. die mehr als zweihundert reizvollen Erholungsstätten an der schönen blauen Donau schließen. Vielleicht gehen sie gleich in ihrer Konsequenz so weit, wie die großlandesherrliche Verordnung in Hildesheim aus dem Dezember 1780, die also lautete: „Eure Väter, deutsche Männer, tranken Brandwein und wurden bey Bier, wie Friedrich der Große, auferzogen, waren fröhlich und guten Muths. Dieß wollen wir auch; ihr sollet den reichen Halbbrüdern deutscher Nation Holz und Wein, aber kein Geld mehr für Kaffee schicken; alle Töpfe, vornehme Tassen und gemeine Schälchen, Mühlen, Brennmaschinen, kurz alles, zu welchem das Beywort Kaffee zugesetzt werden kann, soll zerstöret und zertrümmert werden, damit dessen Andenken unter unseren Mitgenossen zernichtet sey..." Es ist bekanntlich der Hildesheimer Verordnung nicht ganz gelungen, das Andenken an das edle Gesöff der Lavente zu vernichten. Aber wenn nun die Wiener mit diesem Zernichtungswerk anfangen, dann liegt die Sache, scheint mir, aussichtsreicher; d. h. zunächst werden die braven Berliner den Vorteil von dem abgesagten Streik haben. Denn halb Wien würde schleunigst nach Berlin kommen, den unentbehrlichen Kaffee zu trinken. Und vielleicht ist dann sogar das altberühmte Schlemmerlokal von Borchardt, das eben unter Geschäftsaufsicht gestellt ist, zu retten und zu rangieren. wenn es sich vollständig auf Kaffee umstellt und statt auf die russischen Emigranten, die zwar kein Geld, aber unzählige Spezialkneipen in Berlin haben, auf die Wiener Emigranten umstellt. Denn mit dem Wein ist — obschon die besseren Restaurants hier so ungefähr zehn Mark an einer Flasche Sekt verdienen, — nicht viel mehr aufzustecken, seit die Skandinavier nach wohlgelungener Abstimmung wieder im eigenen Lande den Alkohol konsumieren dürfen, ohne geächtet und bestraft zu werden. Aber wer will Sicheres fürs Jahr 1930 prophezeien? Wer weiß, was sich bis dahin schon ereignet hat und welche neuen Errungenschaften des Menschengeschlechtes den Kaffee, den Alkohol und die Landtagsprügeleien längst in den Schatten gestellt haben? Wenn ich etwa bedenke, daß vor wenigen Tagen ein englischer Gelehrter, Herr Dr. Robinson in London — ob mit Robinson Crusoe verwandt, weiß ich nicht — ganz ernsthaft und richtig am Londoner Postzentralamt eine Radiodepesche nach — dem Mars aufgegeben hat, die auch bezahlt und expediert wurde, dann muß ich schon sagen: wir werden noch allerlei erleben. Uebrigens, warum soll der Dr. Robinson nicht nach dem Mars funken? Ich sehe in allen deutschen Lesebüchern diese meine Ballade zum Schulgebrauch abgedruckt, die denn doch aktueller als der „Zauberlehrling" oder die „Kraniche des Ibykus" genannt werden darf:

Der Gelehrte,
Dem die Erde
Nicht genügte, hat sich kurzer Hand,
Ziemlich ratlos,
Rasch und drahtlos
Ganz da oben an den Mars gewandt.

Ob es glückte?
Nun er schickte
'Ne Depesche, gleichsam als Appell.
Dorten knarr'se
Auf dem Marse
Ins empfangbereite Drahtgestell.

Gut geartet,
Hat gewartet
Dieser brave, wissensschwere Greis.
Als Erwidrung
In die Niedrung
Flog kein Gruß aus heller Sterne Kreis.

Der betrübte,
Vielgeliebte,
Hochgelahrte starb nach manchem Jahr,
Als vom Sterne
In der Ferne
Immer noch kein Ton zu hören war.

Doch nach tausend
Jahren brausend
Klang, derweil der Apparat zerstirbt,
Dröhnend Rauschen.
Und wir lauschen.
Wie's vom fernen Mars funkt: „Wie beliebt?"

Diogenes.

leben. Das sei auch der Grund für seine neuerliche Wiederverheiratung gewesen, bei der er die besondere Freude hatte, daß sein jüngstes Kind, ein 12jähriges Mädchen, die festliche Blumenelfe gewesen sei. Die Flitterwochen wollte der jugendlich alte Herr mit seiner neuen Lebensverlängerin, wie es alle Jungverheirateten lieben, weitab vom Getrieb der Welt verbringen, und beim Abschied von seinen Freunden und Bekannten sprach er begeistert von seinen Hoffnungen und Entwürfen: „Die ersten hundert Jahre meines Lebens waren schwer, aber glücklich. Jetzt wird es leichter werden; denn jetzt erst beginne ich das eigentliche Leben. Es wird immer genug Frauen auf der Welt geben und immer wieder wird mir eine von ihnen neue Lebenskraft schenken."

Buntes Allerlei.

Wahrheitsserum. Die amerikanischen Juristen sind mit Arbeit überlastet, welche ihnen die Verbrecherwelle zugeschwemmt hat. Finden auch viele ruchlose Taten nicht ihre Sühne, so gibt es doch viele Fälle, bei denen die Täter zur Rechenschaft gezogen werden. Der Verhöre und der Verhandlungen vor den Richtern ist kein Ende. Dieser großen Schwierigkeit, aus verstockten Verbrechern die Wahrheit herauszuholen, begegnet jetzt eine Erfindung der Naturwissenschaftler. Sie haben das Wahrheitsserum entdeckt. Mit diesem holt man gewissermaßen wie mit einem geistigen Abführmittel das Bekenntnis der schlechten Taten aus den Verbrechern. Die ersten praktischen Versuche sollen von glänzendem Erfolg gewesen sein. Im Gefängnis von Detroit befanden sich drei Männer, die viel auf dem Kerbholz haben mußten, aber nichts gestehen wollten. Da wandte man bei ihnen das Wahrheitsserum an. Sie bekamen Einspritzungen von Scopolamin und Chloroform. Dadurch wurden sie bewußtlos aber nur bis zu einem Grade. Sie gaben auf Fragen, welche an sie gerichtet wurden, rückhaltlos Antwort und entdeckten auf diese Weise alle drei Einzelheiten aus ihrem bewegten Banditenleben; Tatsachen, die sie in gewöhnlichem Zustand dem Untersuchungsrichter nie preisgegeben hätten. Dem sorgfältig aufgezeichneten Anklage- und Beweismaterial gegenüber mußten sie nachher, zu vollem Bewußtsein zurückgebracht, ihr Leugnen aufgeben. „Und es stehen die Bösewichter, getroffen von des Serums Strahl!"

Zwei Feuerzonen. Friedrich der Große, der sonst so einfach lebte, aß doch von Dingen, die ihm gut schmeckten, stets zu viel und litt daher an häufigen Verdauungsbeschwerden. Als er sich einmal an einer vorzüglichen Pastete den Magen überladen hatte, ließ er seinen Mundkoch Noel kommen und sagte zu ihm: „Wir müssen beide zur Hölle fahren: Er, weil er die Pastete gebacken, und ich, weil ich sie gegessen habe." — „Macht nichts," erwiderte Noel schlagfertig. „Eure Majestät sind das Feuer gewöhnt und ich auch."

Winke und Ratschläge.

Gegen den Holzwurm. Der Holzwurm, der Urheber zahlreicher runder Bohrlöcher in Möbeln und Getäfel, richtet dadurch erheblichen Schaden an. Durch seine Arbeit entsteht das sogenannte Wurmmehl, indem er seine Gänge in das Holz bohrt und dies schließlich in eine mürbe staubige Masse verwandelt. Wo Holzwürmer vermutet werden, stelle man durch Aufkochen von je einem Teil Kochsalz, Knoblauch, Pfeffer, Senfkörner in mehreren Litern Essigsprit eine recht scharfe Lauge her, womit man die schadhaften Stellen wiederholt sorgfältig bestreicht. Ebenso hat sich das Bepinseln mit roher Karbolsäure, mit Kresotöl und Terpentinspiritus bewährt.

Behandlung von Wollwäsche. Aus der Wollwäsche ist in der Regel der Schmutz leicht zu entfernen, aber nur zu häufig laufen die Wäschestücke stark ein oder werden so fest und verfilzt, daß sie kaum noch brauchbar sind. Diesem Uebelstand sowie auch dem Gelbwerden von Wollsachen beugt man durch Verwendung von Salmiakgeist vor. Dabei rechnet man auf einen Eimer lauwarmen Wassers etwa 30 Gramm Salmiakgeist. Salmiak entfernt allen Schweiß und Schmutz und wäscht schön rein. Man wäscht die Stücke zweimal tüchtig aus und spült in reinem lauwarmem Wasser nach. Dabei trennt man am besten die hellen und die dunklen Farben voneinander und wäscht sie gesondert. Jägerhemden, Unterkleider, Flanellröcke und Trikotagen aller Art können auf diese Weise gewaschen werden.

Soll man beim Essen trinken? Ueber diese Frage gehen die Ansichten in Aerzte- und Laienkreisen vielfach auseinander. Jedoch muß man wohl ein gänzliches Trinkverbot beim Essen als Uebertreibung bezeichnen. In der Regel genügt die zu Beginn der Mahlzeit übliche Suppe oder Bouillon als Anregungsmittel für die Verdauungssäfte. Größere Mengen Getränke aller aller Art, auch des Wassers wirken durch die starke Verdünnung des Magensaftes und die zugleich entstehende Ausdehnung der Magenwände nicht günstig.

Der Hausarzt.

Verhalten bei Ohnmachtsanfällen. Ist das Gesicht des von Ohnmacht oder Bewußtlosigkeit Befallenen blaß, so rührt die Erkrankung von Blutleere im Gehirn her. In diesem Falle sorge man vor allem für frische Luft, öffne sämtliche Fenster, lege den Kranken wagerecht hin mit Tieflagerung des Kopfes. Ferner öffne man alle beengenden Kleidungsstücke, Kragen, Weste, Hosenband, Korsett, Rockbänder, Strümpfe. Das Gesicht und die Brust besprenge man mit kaltem Wasser und halte dem Erkrankten hin und wieder auf kürzere Zeit Riechmittel, wie Kölnisches Wasser, Salmiakgeist, unter die Nase. Später verabreiche man ihm einen Schluck Wein oder schwarzen Kaffee. Ist das Gesicht des Kranken gerötet, was auf Blutüberfüllung des Gehirns zurückzuführen ist, so sorge man zunächst gleichfalls für frische Luft, lagere den Kopf hoch und öffne alle beengenden Kleidungsstücke. Ferner mache man auf Kopf und Herz kalte Umschläge, die öfter erneuert werden müssen, und versäume in diesem Falle nicht, schnell einen Arzt zu holen.

Rätsel-Ecke.

Buchstabenrätsel.

Mit H ersteht es groß und klein
Durch Menschenkraft und Fleiß,
Um sichern Schutz dir zu verleihn
Vor Regen Schnee und Eis.
Mit M es oft darinnen weilt,
Ein unwillkommner Gast,
Den bald der bitt're Tod ereilt,
Weil er als Dieb verhaßt.

Vexierbild.



Auflösungen aus letzter Nummer:

Homonym: Nachdruck.

Magisches Quadrat.

H	A	G	E	L
A	D	R	I	A
G	R	E	T	E
E	I	T	E	R
L	A	E	R	M

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

59. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 260 (Unterhaltungs-Beilage) **Freitag, den 5. November 1926**

Auf schwankem Grund.

Roman von H. Abt.

(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.

„Nu, nu, nur nicht das Bier umwerfen," sagte Frau Diethold trocken. Fränze aber blitzte ihn drohend an:

„Du — verbieten laß ich mir nichts! Wenn mir einer in dem Ton kommen will, da bezweckt er allerhöchstens das Gegenteil."

Ein tiefer, stoßender Atemzug drängte aus Jansens Brust hervor. Schwer und langsam strich seine Hand über die Stirn, die ganz kalt geworden war. Dann sagte er sehr ruhig, mit einem dumpfen Ton:

„Du hast recht, Fränze! Ich bitte dich auch nur darum, daß du solchen Begegnungen ausweichst."

Fast scheu sah sie ihn an. Seine Stimme klang so kurios, als ob er etwas gewaltsam in sich hinunterwürgte. Wie konnte nur einer so närrisch eifersüchtig sein. Als ob sie ihn nicht lieb hätte! Gerade weil er so war wie er eben war.

Unbekümmert um die Mutter fiel sie ihm stürmisch um den Hals.

„Du Dummerjan und du Grobian du! Dich hätt' ich mir auch gerade ausgesucht, wenn mir noch nach etwas anderem der Sinn stände."

„Fränze —" murmelte er nur, aber sein Arm hielt sie, als wolle er sie zerbrechen.

V.

Es gab eine sehr lustige Verlobungszeit im Dahlingerschen Hause. Lustiger als Edith es sich zuweilen hätte wünschen mögen. Man ging so viel aus, war fast nie in trauter Ruhe daheim. und war man's, dann wurde auch da meist eine Kneiperei oder irgend eine lärmende Fidelitas in Szene gesetzt. Alfred, der flotte Korpsstudent, der in den Ferien nach Hause kam, fand diese Art der Lebensführung äußerst patent, wie er auch den neuen Schwager, mit dem er sich sofort angefreundet, für einen patenten Kerl hielt. Wenn sie abends beieinander saßen, Rudolf Dahlinger eine seiner famosen Bowlen braute, Frau Melanie am Klavier Schnaderhüpferl sang, der Studiosus Schnurren und haarsträubende Geschichten erzählte, da rieb sich Felix Raßmus die Hände und triumphierte:

„Kinder, wir zusammen sind doch eine ganz famose Familie und ich habe gerade noch zu eurem Glück gefehlt."

„Hast du auch!" rief vom Klavier herüber die jugendliche Schwiegermutter und warf ihm eine Kußhand zu.

Der Studiosus aber umfaßte mit beiden Armen den splendiden Schwager, schwenkte ihn mit sich herum und dröhnte dazu im tiefen Bierbaß:

„Pump' mir 'n Taler — pump' mir n' Taler —"

Mit großen Augen sah Edith zu. Und sie — war sie ihm denn auch nichts weiter als nur ein Mitglied dieser famosen Familie? Jetzt blickte er sich nach ihr um, würde im nächsten Augenblick vorübereilen und ihr einen seiner lachenden Küsse geben.

Lachen — warum denn nur immer lachen und niemals ein wirklich ernstes Wort?

Manchmal dachte es Edith, wenn sie mit dem Bräutigam zusammensaß und das Scherzen und Tändeln gar kein Ende nehmen wollte. Da war so vieles, über das sie gern mit ihm gesprochen, seine Meinung gehört hätte. War sie allein, ging all ihr Denken hin zu ihm, sie hätte sich in allem eines Sinnes und Empfindens mit ihm fühlen mögen, im größten wie im kleinsten, und doch wußte sie so wenig von dem, was seines Wesens Tiefe war.

„Seelenquetschen", nannte er es, wenn sie ein Thema anschlug, das ein Bekennen seiner innersten Denk- und Sinnesweise bedingt hätte, und er wich diesem Seelenquetschen nach Möglichkeit aus. Unbequemlichkeiten liebte er nicht und es war unbequem, sich über Ansichten und innere Standpunkte interpellieren zu lassen, da, wo man's zuweilen für ersprießlicher fand, keinen allzu ausgeprägten Standpunkt zu haben. Unbequem konnte es auch sein, wenn zwei große lichte Augen einem so voll des höchsten Glaubens anschauten, daß man sich über eigenes Maß und Gewicht hinaus taxiert fühlte. Es regte das allerlei ungemütliche Gedanken und fatale Empfindungen an. Wenn er aber zu seiner Braut kam, da wollte er sich amüsieren, Schwierigkeiten und Aerger, die hatte er gerade genug auf seinem Bau. Namentlich Aerger; den ihm zu verschaffen, ließ sich ja der Kerl, der Jansen, nach Möglichkeit angelegen sein. Hundertmal hätte er ihn schon zum Teufel jagen mögen und hundertmal hatte er klein beigegeben, weil — nun weil der Polier, wenn er ihn fortjagte, ihm noch ärgere Ungelegenheiten einbrocken konnte. War's nicht so gut wie eine verkappte Drohung gewesen, was er ihm erst heute wieder gesagt:

„Sie können mich entlassen, Herr Bauunternehmer, aber solange ich in meiner Stellung bin, verlange ich auch mit dem mir zustehenden Rechte, daß beim Bau alles so zugeht, wie ich's nach Pflicht und Gewissen verantworten kann."

„Nach Pflicht und Gewissen — das hieß mit nackten Worten: er, Felix Raßmus, verfuhr nicht nach Pflicht und Gewissen, wenn er den Grundmauern nicht die übertriebene Tiefe und Festigkeit gab, die sein Herr Polier beanspruchte; das hieß: er verwendete schlechtes Material, trieb Schwindelbau; das hieß: wenn er sich nicht den Forderungen des anderen anbequemte, würde ihn Ernst Jansen eines Tages nach Pflicht und Gewissen bei der Baupolizei anzeigen. — An die Kehle hätt' er dem Kerl springen mögen.

Als ob's dem nicht egal sein könnte, wenn in ein paar Dutzend Jahren mal eine Wand ein paar Risse kriegte oder sich eine Mauer um einen Viertelzoll senkte. Ein Glück, daß er bei den beiden anderen Häusern die Hand nur wenig im Spiel gehabt, sonst käme statt des glänzenden Gewinns, den er, Felix Raßmus, sich ausgerechnet, eines Tages nur ein Lumpenverdienst heraus. Er hatte ja keineswegs die Absicht, sein Lebenlang nur Spekulationshäuser in die Welt zu setzen, im Gegenteil, für die weitere Zukunft gedachte er's zu beweisen, daß er als Architekt auch wirklich etwas leisten könnte. Für's erste aber ging's nicht um die Ehre. Und hatte er nächstens mal wieder einen Bauleiter zu engagieren, würde er sich zuvor genau unterrichten, ob der nicht allzu großmäulig mit Pflicht und Gewissen um sich warf.

Einer bemerkenswerten Zurückhaltung in diesem Punkte befleißigte sich übrigens der liebe Schwiegerpapa, den er im Verdacht hatte, manchmal noch ein ganz gehöriger Schwerenöter zu sein. Bestimmte Anhaltspunkte dafür hatte er zwar nicht, aber er besaß nach der Richtung hin so eine gewisse untrügerische Witterung im Gefühl. Na, so lange es ihm nicht selber Schaden brachte, verdarb er wissentlich keinem sein Plaisir. Leben — und leben lassen — das war entschieden der Grundsatz, nach dem sich's am besten vorwärts kommen ließ.

Und vergnüglich gingen nach diesem Grundsatze die Tage weiter. Es war Herbst geworden und auf dem Bau wurde mit fieberhafter Eile gearbeitet. Raßmus trieb an, wo er nur konnte. Und es ging vorwärts, fast zusehends wuchsen die Mauern.

Edith staunte, als sie eines Tages um die Mittagsstunde, wo auf dem Bau die Arbeit ruhte, ihren Spaziergang dorthin richtete. Das eine Haus war schon völlig unter Dach, das zweite im Rohbau ziemlich fertig gemauert und an dem dritten wurde das erste Stockwerk aufgerichtet. Ihr kam ein fast andächtiges Gefühl. Das alles schaffte und befehligte er, denn der Schaffende war doch er, was unter ihm diente, waren nur seine Handlanger. Feste Mauern aufbauen, Wohnungen für das Glück und Zufluchtstätten für das Leid — ihr schien's, als könne es keinen schöneren, keinen mannhafteren Beruf geben. Wie bald und die hellen Scheiben blinkten davor und Augen schauten heraus, lachende und weinende. Nein, keine weinenden! Nur das Glück sollte hausen in den festen Mauern, die er aufgerichtet.

Was war das? Ein dröhnender Laut war aufgeklungen, ein dumpfes Pochen, das aus der Erde zu dringen schien, als klopfte ein Begrabener an die Wände seiner Gruft.

Erschauernd zuckten ihr die Schultern ein, schreckhaft starrte sie zu dem Bau hinüber. Was war das gewesen?

Da klang es wieder auf, jetzt in langsamen, fortgesetzten Schlägen, die in schwingendem Hall eine düstere Melodie schufen, wie einen Trauermarsch.

Sie atmete hastig und mit Gewalt. Auf die Brust hatte sich ihr ein Alb gelegt, den wollte sie abschütteln. Dann lächelte sie, die Lippen noch ein wenig blaß. Spukgedanken am hellen Mittag! Ein Arbeiter, der keine Ruhepause machte, hämmerte dort drinnen im Bau.

Was für ein Uebereifriger mochte das sein? —

Jetzt war wieder alles still. Nun aber tauchte in einer der offenen Fensterhöhlungen zu ebener Erde etwas auf wie der gebeugte Rücken eines Mannes. Breite Schultern hoben sich empor, auf festem Nacken richtete ein Kopf mit starrem, rötlich blondem Haar sich auf, ein Arm streckte sich hervor, eine Faust, die den schweren Steinmetzhammer hielt. Und nun stand steif und regungslos im Fensterbogen Ernst Jansen und sah sie an.

Der Maurerpolier! Warum sah er sie so finster an? Wußte er nicht, wer sie war? Er hatte sie doch schon ein paarmal mit Felix zusammen gesehen. Hätte er nun nicht grüßen müssen?

Er grüßte nicht und rührte sich nicht und als sie selbst sich wandte und mit raschen Schritten die Straße hinaufging, folgte sein Blick ihr nach.

Was hatte sie hier gewollt? Nach dem Herzallerliebsten Ausschau halten? Und war sie seines Schlages, hatte sich gleich zu gleich gefunden? Oder war sie nur eine mit blinden Augen?

Was ging's ihn an! Hinter dem Mauerwerk war der Polier wieder verschwunden.

Edith eilte. Es drängte sie heimzukommen und sie wußte nicht, warum. In die Straße einbiegend, in der sie wohnte, mußte sie an Frau Amanda Klingebiels Destille vorbei. Vor den Treppenstufen stand ein Trupp Arbeiter, Maurer und Steinschläger. Ein wahrer Riese führte das Wort.

„Ick hab's dem Polier schon lang anjemerkt, det da wat nich jeheuer is."

„Hat er denn wat jesagt?" fragte phlegmatisch ein anderer Riese und setzte den Fuß fester in die Holzpantine hinein.

„Det sollste doch wissen, Ede, det der Jansen nischt sagt, solange der sich 'ner Sache noch nicht janz sicher ist", lautet die Antwort. „Aber det mit dem Jrundbau wat jengerich is, davor verwett ick gleich sechs große Weißen."

„Na, vor mir meinswesen. Wenn ick richtig meinen Lohn kriege, jeht mir det andre weiter nischt an. Aber schen is det nicht, wenn ener an nischt weiter denkt, als wie er Geld rausschinden kann —"

Edith war vorüber. Wovon sprachen die Leute? Wen meinten sie? „Jansen" — hatten sie gesagt. Was war auf dem Bau nicht geheuer? Und wer dachte an nichts weiter als wie an Geld — „Braut" hörte sie jetzt ganz deutlich sagen und hatten im Rücken ein Gefühl, als zielten ein halbes Dutzend Augenpaare nach ihr hin. Von ihr sprachen jetzt die Leute, die bei Felix auf dem Bau arbeiteten.

Ganz aufgeregt kam sie heim. Wenn's doch erst Abend wäre und Felix käme. Sie hatte solch ein drängendes Verlangen nach ihm.

Er erschien heute später als gewöhnlich und schon beim Eintreffen rief er:

„Kinder, wie wär's, wenn wir heute abend noch in den Reichshof gingen? Der schöne Rigo streicht die Fiedel dort."

Frau Melanie, die stets Bereite, klatschte begeistert Beifall und auch der Direktor erklärte sich durchaus einverstanden.

Nur Edith verharrte stumm. Da schob sie Raßmus zur Tür hinüber, durch die Frau Melanie bereits enteilt war.

„Geh' Schatz, mach dich schön, du weißt, ich laß mich gern beneiden."

Mechanisch wechselte sie den Anzug und saß dann still im Wagen, als sie zum Reichshof fuhren.

Eine elegante Gesellschaft füllte den Saal, doch sie fanden noch einen Tisch für sich, gerade dem Podium gegenüber, auf dem die Zigeunerkapelle spielte.

Felix Raßmus bestellte Sekt und schob der Braut die gefüllte Schale zu.

„Trink', Schatz, und sei fidel. Prost Dittychen! Prost, allerschönste Schwiegermama!"

Frau Melanies schwarze Augen lachten ihn an, ihr Glas klang hell an das seine. Heimlich fröstelnd zog Edith die Schultern ein. Ihr war's als klinge aus dem hellen Gläserklingen ein anderer Ton hervor: das dumpfe Pochen, das sie am Mittag so erschreckt.

Sie hob die Sektschale an die Lippen und trank. Wie war sie doch töricht heute und wie lächerlich nervös. Es gelang ihr, der beklommenen Stimmung Herr zu werden. Sie wurde allmählich ganz fröhlich, scherzte und lachte voll entzückender Schelmerei. Felix sah, wie sie anfing, der Zielpunkt der männlichen Blicke zu werden und das machte ihn selber immer aufgeräumter, immer beflissener. Er flüsterte ihr Zärtlichkeiten zu, machte sie auf den und jenen aufmerksam, der ihr ein ganz besonderes Interesse bezeigte, und deutete mit einer Kopfbewegung zur Musik hinüber.

„Daß du mir keine zweite Prinzessin Chimay wirst. Der schöne Rigo verschlingt dich fast mit seinen Blicken."

Edith lächelte, wurde ein wenig rot. Sie hatte selbst schon bemerkt, wie unverwandt der Zigeunerprimas mit seinen brennenden dunklen Augen zu ihr hinüberstarrte. Und jetzt nickte er ihr ganz leise zu, hob dabei die Geige und begann zu spielen. Die Weise galt ihr allein.

(Fortsetzung folgt.)

Das Haarwuchsmittel.

Von E. A. Otto.

Der Fabrikant für das Haarwuchsmittel war gefunden. Walter Trautmann hatte ihm schon alles auseinandergesetzt: es sollte ein Mittel sein, was alles Dagewesene in den Schatten stellte.

Jede Glatze, und sei sie noch so kahl, sollte mit seinem Mittel neu belebt werden können, bereits nach vier Wochen bei täglichem Gebrauch sollte aus jedem kahlen Haupt ein Wuschelkopf voller Haare geworden sein. Unendliche Mühe und jahrelange Arbeit hatte es gekostet, ehe er das Rezept gefunden hatte.

Trautmann hatte heute mit seinem Fabrikanten eine Verabredung im Kaiser-Cafe, wohin er ihn gebeten hatte, wobei der Vertrag unterzeichnet werden sollte.

Pünktlich waren beide zur Stelle.

Das ist alles schön und gut, hub der Fabrikant an, und ich bin überzeugt, daß wir ein gutes, ja ein riesenhaftes Geschäft machen, da es bisher noch nicht gelang, einer völlig kahlen Glatze die Haare wiederzugeben, doch bevor ich den Vertrag unterzeichne und Ihnen das Rezept abkaufe, möchte ich gern einen praktischen Beweis der Wirkung haben.

Trautmann machte ein nachdenkliches und verlegenes Gesicht. Doch er schien sich bald zu fassen.

„Sie haben nicht unrecht, erwiderte Trautmann, wir müßten es praktisch an einem Kahlköpfigen probieren."

Trautmann's Blicke gingen im Cafe umher und blieben plötzlich auf einer weißen Stelle in einer Ecke haften. Unwillkürlich lenkte der Fabrikant auch seine Blicke dorthin.

Es war die Glatze eines Kahlköpfigen, der dort in der Ecke saß.

„Wie wäre es, wenn wir diesen Herrn bitten würden sich uns zu einem Versuch zur Verfügung zu stellen?" sagte Trautmann.

Der Fabrikant lächelte. „Wenn Sie es übernehmen wollen, ihn darum zu bitten".....

„Wir setzen uns erst einmal an seinen Tisch heran und das andere wird sich leicht finden, denke ich," waren Trautmann's Worte.

Gesagt, getan. Einige Minuten später saßen sie am Tisch des Kahlköpfigen.

Als dieser ihre Unterhaltung über „Haarwuchsmittel" hörte, lächelte er. Dies sahen die beiden als gutes Zeichen an, und knüpften mit ihm ein Gespräch an.

„Mein Name ist Trautmann, ich bin der Erfinder des Haarwuchsmittels, das jedem Kahlköpfigen in vier Wochen garantiert volles Haar verschafft, und dieser Herr ist der zukünftige Fabrikant dieses Mittels", mit diesen Worten fing Trautmann die Unterhaltung an und ging dann rasch direkt zu dem Vorschlag über, das Mittel an dem Kahlköpfigen zu probieren, und fragte diesen, ob er seine Einwilligung dazu gebe.

Der Kahlköpfige — als ein Herr Kampe stellte er sich vor — machte ein verdutztes Gesicht und es entstand ein Schweigen.

„Nichts für ungut," griff jetzt der zukünftige Fabrikant ein, ich werde Sie natürlich entschädigen, dabei zog er seine Brieftasche und legte einen Hundertmarkschein vor sich hin.

„Dieser Schein gehört Ihnen, wenn Sie sich verpflichten, heute in acht Tagen, dann in vierzehn Tagen, dann in drei Wochen, und schließlich in vier Wochen wieder, hierher ins Kaiser-Cafe zu kommen, und jedesmal wird Ihnen Herr Trautmann mit dem Haarwuchsmittel den kahlen Kopf einreiben. Wir haben dann die beste Kontrolle über die Wirkung.

Der Hundertmarkschein verfehlte seine Wirkung nicht. Herr Kampe nahm diesen in Empfang und nahm den Vorschlag an.

Lächelnd zog Herr Trautmann ein Fläschchen aus der Tasche, goß einige Tropfen in die hohle Hand und verrieb sie auf der Glatze Kampes. Da sie in einer äußersten Ecke des Cafes saßen, ging dies zu machen, ohne irgendwie Anstoß zu erregen.

Die erste Zusammenkunft war also in acht Tagen vereinbart.

Das kaum glaubbare Wunder geschah: als die drei in acht Tagen zusammentrafen, zeigte sich deutlich auf der Glatze ein Haarwuchs, wenn auch noch gering.

Beim zweiten und dritten Zusammentreffen waren erhebliche Fortschritte im Wachsen der Haare zu sehen, sodaß der Fabrikant ganz sprachlos war. Er rieb sich schon vergnügt die Hände ob des in Aussicht stehenden großen Geschäftes.

Beim vierten Zusammentreffen, welches gleichzeitig die Entscheidung gab, sollte der Vertrag unterzeichnet — und dem Herrn Trautmann das Honorar für das Wundermittel ausgezahlt werden.

Trautmann und der Fabrikant saßen bereits im Cafe und warteten auf Kampe.

Endlich kam dieser. Die beiden Wartenden schienen ihren Augen nicht trauen zu können, denn das Haarwuchsmittel hatte Wunder verrichtet. Der vorher kahlköpfige Kampe hatte nun ein ansehnliches dichtes Kopfhaar.

Trautmann triumphierte und legte dem Fabrikanten den Vertrag vor. Dieser schien einen Augenblick zu überlegen. Er blickte um sich. Da trat plötzlich ein fremder Herr an den Tisch heran, ging auf Kampe zu, verbeugte sich kurz und sagte:

„Sie gestatten," wobei er mit einem Ruck das dichte Kopfhaar des Kampe ergriff und weiter: „die Perücke werden wir gleich haben"....

Aber er hatte sie nicht, denn das Haar war tatsächlich echt. Der Detektiv verfärbte sich und wurde sehr verlegen. Da sprang der Fabrikant für ihn ein und gestand, daß er den Detektiven bestellt hatte, denn er wäre der festen Ansicht gewesen, Herr Kampe trüge eine Perücke, beim letzten Zusammentreffen habe er bereits den Verdacht gehabt. Aber nun sei er von der fabelhaften Wirkung überzeugt. Unter großen Entschuldigungsreden zahlte dann der Fabrikant an Trautmann den ansehnlichen Kaufpreis, worauf ihm das Rezept, bestehend aus einer Reihe unverständlicher Formeln und einer Probeflasche der Wundertinktur ausgehändigt wurde.

Am selben Tage lehnten Trautmann und Kampe in den weichen Polstern des eilig die Stadt verlassenden Expreßzuges und schüttelten sich vor Lachen über ihren gelungenen Streich.

„Glück haben wir aber doch gehabt," sagte Kampe, denn wenn der Detektiv beim zweiten oder dritten Zusammentreffen zugegriffen hätte, hätte er tatsächlich die Perücke in der Hand gehabt."

„Das stimmt allerdings," antwortete Trautmann, „ganz dumm war der Fabrikant nicht, denn beim dritten Mal schien er etwas von der Perücke gemerkt zu haben. Aber auf die Idee, daß die Glatze eine Perücke war, unter der dein natürliches volles Haar lag, war er doch nicht gekommen"....

„Glänzend von dir war das „zufällige" erste Zusammentreffen im „Kaiser-Cafe" arrangiert" sagte Kampe.

Während die beiden sich so unterhaltend, im Expreß durch das Land sausten, zerbrach sich der Fabrikant über unverständliche chemische Formeln des Rezepts den Kopf, und wohl noch mehr über dessen doch tatsächlich erlebte fabelhafte Wirkung.

Mit hundert Jahren beginnt erst das Leben.

Die Amerikaner sind unwidersprochen die galantesten Männer, nicht in Worten; darin sind manche ihnen über. Aber sie treiben einen nüchternen, selbstverständlichen Frauendienst, der von einer Achtung spricht, die man mit Worten nur schlecht ausdrücken kann. Wenn Frauenfeinde oft davon gesprochen haben, daß die Frauen die Nägel zum Sarge der Männer sind, dann steht demgegenüber die Lebensweisheit eines Amerikaners, der jetzt seinen hundertsten Geburtstag durch die Heirat mit einer 56jährigen, seiner sechsten Gemahlin, feiern konnte. Abgesehen von seinen hundert Jahren muß dieser große Frauenverehrer durch seine sechsmalige Verheiratung als Autorität auf diesem Gebiete gelten.

Er behauptet, daß das Geheimnis eines langen und glücklichen Lebens im Heiraten läge. Man solle nur nicht als Spinster oder Junggeselle diese Welt verdüstern. Die Voraussetzung für ein langes Leben sei ein ständiges Ehe-